

Mit ABBA regieren

IRMTRAUD LORENZ



Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, könnt ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

Matthäus. 18,3

Impressum

Soweit nicht anders vermerkt, wurde die revidierte Elberfelder Übersetzung (1985) verwendet.

© alle Rechte liegen bei der Autorin Irmtraud Lorenz.

Veröffentlicht 2018

Für den privaten Gebrauch ist es gestattet, sich das E-Book auszudrucken und zu vervielfältigen, aber nicht zu verkaufen.

Der Inhalt darf nicht verändert werden.

Cover: pixabay.com/photo-3012515/

Inhalt

.....	1
Impressum.....	2
Widmung und Dank.....	5
Stimmen zum Buch.....	6
Frühlingsdüfte.....	11
Mit Papa regieren.....	15
Entspannt leben wie ein Kind.....	18
Kann man einfach „Papa“ sagen?.....	29
Kindlich und doch reif.....	33
Praktische Übung: Töpfer/Ton.....	37
Reich Gottes.....	40
Das Reich Gottes ist eine geistlich politische Sache.	41
das Reich Gottes zu verkündigen.....	42
Die Gesinnung Jesu.....	49
Die Ernte hat begonnen.....	54
Umkehr.....	62
Schritt für Schritt.....	64
Abhängigkeit.....	64
Das himmlische Lebenskonzept.....	73
Offenbarung.....	76
Erleben statt erlernen.....	79
Urvertrauen.....	79
Lobt IHN.....	84

Waffenrüstung der Liebe.....	86
Bedingungslos geliebt – eine Wahrheit mit Kröten	89
Liebe und Zorn Gottes	93
Im Königreich regieren	107
Zur Autorin:	119
Buchvorstellung:	120

Widmung und Dank

Meiner größten Liebe gewidmet,

dem zärtlich starken Abba,

dem Liebhaber und Bräutigam Jesus,

dem treuen Heiligen Geist, meinem Beistand und Lehrer.

Danken möchte ich meinem treuen Ehemann, Peter, für seine Geduld und sein Verständnis, wenn ich in der Schreibphase „abgetaucht“ bin...

Meiner lieben Freundin Dorothea, die mein Manuskript Korrektur gelesen und viel Zeit in diese mühevollen Kleinarbeit investiert hat, gilt meine besondere Wertschätzung und Dankbarkeit.

Ebenfalls danken möchte ich Jessica, die mich während meiner Zeit des Schreibens durch ihr Feedback wesentlich unterstützt und inspiriert hat. Und auch recht dankbar bin ich Daniel, ohne dessen Hilfestellung ich meine Homepage nicht hätte erstellen können.

Stimmen zum Buch

Seit 1995 kennen mein Mann und ich Irmtraud und Pastor Peter Lorenz. Wir sind sehr dankbar für ihren geistlichen Dienst an unserer Familie. Es war mir deshalb eine Ehre, als Irmtraud mich fragte, ob ich für dieses Buch eine Widmung schreiben würde.

Beim Lesen von Irmtrauds persönlicher Reise mit dem Herrn wurde ich in ein Abenteuer des Entdeckens mitgenommen. Ihre praktischen Übungen, sowie Berichte und Geschichten finde ich einladend und gut umsetzbar. Mein Glaube wird durch die Zeilen freigesetzt, um im eigenen Leben weitere Wunder zu erwarten. Ich sehe, dass der Herr noch unerkannte Lücken in mir ausfüllen möchte. Zudem werde ich animiert, „Papa“ zu fragen, was mein Part in der Weltgeschichte sein mag.

Dass Buch fordert mich heraus, kompromisslos - ohne Ausnahme, Jesus an die erste Stelle zu setzen. Irmtrauds Zeugnisse malen ein Bild, wodurch auch ich Gottes Herz und Seine Pläne in meinem Leben entdecken kann. Es geht darum, ein tieferes Vertrauen zu Papa zu entwickeln, sodass Er mir Seine Wahrheiten offenbaren kann. Sie schiebt, dass gehorsames Umsetzen von Papas liebevollen Anweisungen besser ist, als kompliziertes Denken. Begeisterung steigt in mir auf, wenn ich erkenne, dass es Papa ist, der die Arbeit macht, während ich mich spielerisch zu Ihm gesellen darf. Er gebraucht mich, um durch mich Menschen zu heilen und zu retten. Ich folge lediglich Seinen Impulsen und rede mit Ihm.

Die Angst wird von mir weggefegt, wenn ich erinnert werde, wie gut Gott ist, und wie wichtig ich Ihm bin.

Dieses Buch lädt uns ein, Jesus größeres Vertrauen entgegenzubringen. Unsere Autorität im Leben basiert alleine auf unserer Beziehung und Identität in Christus und mit unserem Papa. Ein wesentlicher Schlüssel, den Jesus gebrauchte und uns gibt, ist, dass Er nichts von sich aus, ohne den Vater, tat oder tut.

Eine schöne poetische Auslegung, die Irmtraud aus dem Psalm 108 vom Papa bekommen hat, ruft mich aus der Hektik heraus und in die Ruhe hinein. Es war eine Wohltat für meine Seele, sie zu lesen. Sie weist darauf hin, dass die Furcht in meiner Seele keinen Platz finden soll, weil ich den Geist der Kraft und Liebe habe. Wenn ich mich auf den Herrn und Seine Wege einlasse, erwarten mich Gelingen, Erfolg und Segen.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wird die Erwartung auf das übernatürliche Handeln Papas in Ihrem eigenen Leben sicherlich steigen und Ihr Vertrauen in Ihn gestärkt.

Eliana Heatley

Gott-Vater ist unendlich groß. Er hat unvorstellbare Macht und Autorität und herrscht über das gesamte Weltall. Wir scheinen dagegen, wie ein Nichts vor ihm. Und doch sind wir seine Kinder, seine Erben. Er ist mein ABBA – mein Papa. Ich darf auf seinen Schoß krabbeln, meinen Kopf auf sein Herz legen und er legt seinen auf mein Herz. Wir spüren gegenseitig den Herzschlag des anderen. Wie geht das beides zusammen? Irmtraud hat solch einen Zugang zu Gott-Vater und wir dürfen uns von ihr dort mit hineinnehmen lassen und genießen. Sie erzählt uns, wie man

solch eine Beziehung leben kann. Man muss kindlich werden (einen kindlichen Geist haben), sich von ihm an die Hand nehmen lassen und die Welt mit verändern.

Es ist eine Lust, das Buch zu lesen – sich hineinnehmen zu lassen ins Kind sein und doch in Autorität. Mir tat es sehr gut, das Buch zu lesen! Danke Irmtraud!

Günther Frohwerk

Wie sehr habe ich mich auf das dritte Buch von Irmtraud Lorenz gefreut! Wieder einmal ist es gerade in dieser Zeit auch mein Thema, in das ich neu eintauchen darf und mich gern darauf einlasse, Irmtraud in ihrer innigen Beziehung zum Vaterherzen Gottes Gesellschaft zu leisten. ABBA liebt MICH bedingungslos. Nichts ist so umkämpft, wie diese himmlisch-heimische Basis, der Gotteskindschaft, aus der heraus wir sein und handeln dürfen: Kind ist König, eben „Königskind“, bei PAPA-Gott ist Größe anders herum:-D.

Die Autorin folgt selbst ihrem Schlussfazit „Gnade, es so einfach zu machen, dass sich jeder einklinken kann“ und wählt die für sie selbst so typische Sprache mit leicht verständlichen, lebensnahen Darstellungen in Wort- und Bildbeschreibungen. Leicht nehmen die Schilderungen in der eigenen Fantasie Gestalt an und prägen Herz und Sinn, das macht es mir leicht, mich wie ein Kind vor Papa zu sehen. Aber auch die glaubens-kämpferische Seite wird anschaulich beleuchtet ;-), biblische Prinzipien und Wahrheiten des Reiches Gottes deutlich formuliert, geschmückt mit eigenen Erkenntnissen und Lebenszeugnissen, wie nur Gott sie schenken kann. Welche Ermutigung!



(Zeichnung von Ursula Winckel)

Diese so natürlich, übernatürliche Schilderung, klar, leidenschaftlich und einfühlsam zugleich, prägt auch dieses dritte Buch, macht es zum Träger von Gottes Herzschlag und so wertvoll für hungrige Leser.

Denn es geht um IHN, um SEINE Allmacht. PAPAS Prioritäten auch in meinem Leben neu wirken und mir die Vertrauensfrage immer wieder neu gefallen zu lassen, werde ich auf eine Weise eingeladen, die das Herz von ABBA spiegelt: „Liebe Irmtraud, ich schließe mich Dir an: „Hämmerchen“ auspacken, Bestes geben und PAPA bitten: „Nimm mich mit!“

Ursula Winckel

Kennen Sie das, dass man manche Bücher einfach „noch mal“ lesen möchte? Dieses Buch gehört für mich dazu. Ich kenne die Autorin nun schon seit einigen Jahren. Wann immer wir uns sehen, ist ihr die Liebe Gottes im Alltag neu begegnet - authentisch und echt.

Das Buch ermutigt, fröhlich und vertrauensvoll in unserer Welt (trotz allen Herausforderungen) zu leben und die „Gute Nachricht von der großen Liebe Gottes zu den Menschen“ erlebbar weiterzugeben. Irmtraud teilt ihre Schätze mit, die sie auf ihrem Weg bereits entdeckt hat. Und wir Leser finden biblische Referenzen, persönliche Erlebnisse und Anleitung zum Einüben eines unbeschwert-kindlichen Lebensstils. Genau dieser Lebensstil entsteht dadurch, weil wir von Gott bedingungslos geliebt werden und dadurch mutig und selbstbewusst sein dürfen. Sich Seiner Liebe bewusst zu sein, das schafft uns Autoritätsbewusstsein, um mit Abba regieren zu können.

Dazu gehört natürlich auch, dass die Autorin manche Hindernisse in unserem Denken, Fühlen und Lebenskonzepten beschreibt. Aber keine Sorge, es folgt kein 10-Punkte-Programm: „So mach ich es richtig!“. Was ich an dem Buch besonders mag, dass es uns in eine Beziehung einlädt. Wir erkennen eine einzigartige persönliche Beziehung zu einem liebevollen himmlischen Vater, der seine Liebe in die Herzen seiner Menschen kreativ hineinoffenbart, und der mit uns zusammen seine Liebe in diese Welt hineinfließen lassen möchte.

Viel Freude beim Lesen und Leben....

Karin Hoffmann

Frühlingsdüfte

Wenn wir geistliche Wahrheiten entdecken, erschließen sie sich uns auf ganz individuelle Weise. Sie sind Offenbarungen, die direkt durch Gottes Geist kommen und mit unseren eigenen Lebenserfahrungen verwoben werden.

Es ist so, als würden wir die „Stadt der Wahrheit“ von unserem „Berg der eigenen Erfahrungen“ aus betrachten.

Die Lage und Höhe des Berges entscheiden über unseren Blickwinkel, aber sie halten uns auch auf Distanz. Erst wenn wir den Berg verlassen und in die Stadt hineingehen, werden wir sie tatsächlich kennenlernen.

Vertrautes und Bekanntes zu verlassen, um in Neues hineinzugehen, fällt uns von Natur aus schwer. Manchmal braucht es Erschütterungen, bis wir bereit sind, uns darauf einzulassen. Wir lesen in der Bibel, bevor Gottes Friedensreich anbricht, wird es geographisch Veränderungen durch ein großes Erdbeben geben. Es werden die Berge rings um Jerusalem eingeebnet und nur der Berg Zion wird herausragen.

Und am Ende der Tage wird es geschehen, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen als Haupt der Berge, und erhaben wird er sein über die Hügel.

Micha 4,1 (Sacharja 14,3-10)

Bis Gottes Wahrheiten sich in unserem Leben zum „Haupt“ erheben können, braucht es eine Entwicklung. Es müssen falsche Annahmen und Lebensmuster, die von uns als Realität gesehen werden, eingeebnet werden.

In diesem Prozess der Umgestaltung können wir uns gegenseitig mit unseren Zeugnissen ermutigen. Doch im Detail wird der Weg ein völlig anderer sein, da wir unterschiedliche „Berge“ zu verlassen haben, selbst wenn wir alle das gleiche Ziel ansteuern: die Stadt der Wahrheit.

Einer meiner Berge, der dabei ist, eingeebnet zu werden, heißt der Berg der „Großen und Starken, die es schon schaffen wird“. Mir wurde früh viel Verantwortung übertragen. Als Nachkomme eines Preußen sind bei mir Pflichtgefühl und Verantwortungsbewusstsein stark ausgeprägt.

Neuland war für mich, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist. Bei dem Thema dieses Buches werden Sie immer wieder merken, dass Gott mir zuspricht, „die Kleine“ sein zu dürfen, statt die Starke – was schon mein Name Irmtraud ausdrückt. Ich befinde mich dabei auf MEINEM Weg in die Stadt hinein. Sollten Sie jedoch eine Kindheit gehabt haben, in der Sie immer das überbehütete Nesthäkchen gewesen sind oder als Baby behandelt wurden, obwohl Sie schon lange keins mehr waren, wird IHR Weg anders aussehen. Ihre ersten eigenen Schritte ins Leben waren vielleicht nur „niedlich“, sie wurden aber nie ernst genommen. Die überreiche Fürsorge hatte Sie fast erstickt und Sie konnten sich nicht entfalten, weil andere alles für Sie erledigten. Sie brauchen deshalb jetzt die Bestätigung, wie sehr Ihr individueller Beitrag wertvoll und wichtig ist.

Wenn Sie davon lesen werden, dass Abba mich mit „meine Kleine“ anredet, könnte sich in Ihnen sofort Widerstand regen – und zu Recht! Sie befinden sich auf IHREM Weg in die Stadt und entdecken dabei gerade Ihre Größe und Bedeutung. Wahrschein-

lich würde Abba Sie anreden mit „meine Große“, und Sie stärken, so dass Ihr Gang gleich aufrechter wird.

Behalten Sie dieses Wissen im Hinterkopf, während Sie das Buch lesen. Ich möchte Sie hineinnehmen in meine Entdeckungen dieser Autorität im Reich Gottes, indem wir „umkehren und werden wie Kinder“. Diese Wahrheiten sind unveränderbar und für alle gleich, aber sie haben sich mir auf MEINEM Weg erschlossen, und das wird immer durchschimmern. Aber es darf Sie ermutigen, sich auf Ihren Weg zu machen und das wunderbare Ziel dabei fest vor Augen zu haben.

Für mich war das Jahr 2016 ein weiterer Schritt in die „Stadt“ hinein. Nach neununddreißig Jahren vollzeitigem Dienst wurde mein Ehemann im Mai berentet. Da meine Aufgaben ja eng mit seinem Pastorendienst verknüpft waren, fing auch für mich der „Ruhestand“ an. Das ist ein ganz neuer Lebensabschnitt. Vergleicht man ihn mit den Jahreszeiten, würde ich sagen, der Lebenssommer ist vorbei, der Herbst ist eingezogen. Für die Obstbäume ist im Herbst die Zeit der Ernte da. Sie lassen zuerst ihre Früchte los, später auch ihr Blätterkleid. So mussten wir vor Jahren schon unsere Kinder loslassen, als sie auszogen, um zu studieren oder zu heiraten. Jetzt mussten wir unsere Gemeindedienste loslassen - mit all ihren Aufgaben und den so vertraut gewordenen Menschen.

Wir überlegten, wie wird es weitergehen? Ist es Zeit, sich auf den Winter vorzubereiten, wie in der Natur, die auch in den „Ruhestand“ eintritt? Ein bis zwei Jahre zuvor haben wir viel darüber nachgedacht und aus „der Ferne“ uns vorzustellen versucht, wie es werden könnte.

Und dann hat uns Gott überrascht. Obwohl wir vom Alter her im Lebensherbst angekommen sind, gab ER uns einen Frühling dazu!

Frühling heißt, alles erwacht zu neuem Leben. Der Gärtner kann sein Land vermessen und planen, was er alles aussäen und pflanzen möchte. Welche Möglichkeiten! So erging es uns. Wir haben unser Haus am Stadtrand von Köln verkauft und im Westerwald neu angefangen. Gott führte uns mit bis dahin unbekanntem Leuten zusammen und schenkte Herzensverbindungen.

Wir haben das getan, wovon wir jedem abraten würden: im Rentenalter in ein winziges Dorf zu ziehen, welches noch nicht einmal einen Kiosk hat. Es war gegen alle Vernunft. Trotzdem haben wir es getan in dem Bewusstsein, dass wir ABBAS Kinder sind. Kinder handeln nicht vernünftig, sondern im Vertrauen. Dabei sind sie sorglos und glücklich, und wir erlebten es ebenso! Als wir vier Wochen nach Peters Verabschiedung die Schlüssel für unser neues Heim in den Händen hielten, kamen wir uns vor wie die Träumenden. Nicht nur, dass wir nach vierzig Jahren Großstadt endlich mitten in der Natur leben und fast staubfreie Luft atmen dürfen, sondern „Frühlingsluft“, diese Frische, diese Vorfriede und Erwartung auf das, was noch kommt.

Wie ein Kind zu vertrauen, dabei sorglos und glücklich zu leben, das wurde zu einem Türöffner zum Thema: „Die Autorität im Reich Gottes“.

Vielleicht haben Sie schon Ihre Erfahrungen gemacht mit Autoritäten und ausgeübter Autorität – auch als Gläubige – und

gewisse Vorstellungen haben sich in Ihnen gefestigt. Ich möchte Sie mitnehmen auf eine Entdeckertour, auf der ich Ihnen ermögliche, dieses Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Lassen Sie sich überraschen und herausfordern.

Mit Papa regieren

„Die Tür zum Arbeitszimmer meines Himmlischen VATERS war nicht verschlossen, nur angelehnt. Ich stand davor und habe mich nicht hinein getraut, wie früher. Aber DER PAPA hat mich hereingebeten, weil die Tür doch offen ist. ER bat mich neben sich auf den Thron. ER hat extra Platz für mich gemacht. ER hat Seinen Arm um mich gelegt und mir gesagt, dass ich jetzt mit IHM regieren dürfe.

Ich sah viele Menschen, die mit ihren Anliegen zu IHM kamen, um sich von IHM helfen zu lassen.

Ohne Scheu habe ich IHN dann am Ärmel Seines wunderschönen Gewandes gezogen, um IHN auf die verschiedenen Menschen aufmerksam zu machen, die mir so bedürftig erschienen. Mehr brauchte ich nicht zu tun, denn ER hat sich dann um diese Menschen gekümmert! Ich war so dankbar! Ich brauchte nicht erst eine Schule des Gebetes zu absolvieren oder perfekt zu werden! DEN PAPA am Ärmel ziehen, das kann ich! Als Seine geliebte PAPA-Tochter darf ich so für Andere bei IHM eintreten...“

Dieses berührende Zeugnis gab **Sabina Gleiß** auf einem VATERHERZ-Treffen. In einer Anbetungszeit hatte sie dieses innere Bild geschenkt bekommen.

„Mitregieren“ hat Abba es genannt; und in seinen Augen ist es genau das. Die Frage bleibt, ob es auch in unseren Augen als solches angesehen wird. Stellen wir uns „regieren“ nicht ganz anders vor? Irgendwie imposanter? Beeindruckender?

Diese Fragen haben auch die Jünger damals beschäftigt. Sie wollten wissen, wer ist der Größte im Reich Gottes. Das sind ja Fragen, die wir uns auch immer wieder stellen, wer wird der Größte, wer der Beste sein. Viele Kinderspiele sind Wettspiele, die anreizen sollen, der Erste, Schnellste und Stärkste zu sein, um zu gewinnen.

Als Erwachsene setzen wir diese Spiele dann fort, wer ist der Erfolgreichste im Beruf, wer hat die meiste Salbung in der Gemeinde?

Ich glaube, dass der Wunsch, etwas Großartiges vollbringen zu wollen, zutiefst göttlich ist. Jesus tadelte die Jünger deswegen nicht. Nach Größe, nach MEHR zu verlangen, ist nichts Böses. Alles im Reich Gottes wirkt machtvoll, gigantisch, herrlich! Schauen wir uns nur seine Schöpfung an! Welche Vielfalt, Schönheit und Größe wird uns da vor Augen geführt. Die Frage ist nur, auf welchem Weg kommt man dahin? Als Adam und Eva auf ihre Weise „werden wollten wie Gott“, haben sie das größte Desaster der Menschheitsgeschichte ausgelöst.

Unser menschliches Streben nach Zunahme an Größe und Macht hat in allen Jahrhunderten viele Kriege und Kämpfe verursacht.

Insofern ist es sehr bedeutungsvoll, was Jesus seinen Jüngern auf ihre Frage antwortet. Er nimmt ein Kind und stellt es in ihre Mitte mit den Worten:

Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht **umkehret** und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel **hineinkommen**. Darum, wenn jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist **der Größte** in der Königsherrschaft. Matthäus 18,3-4

Nun, man muss sich das mal auf der Zunge zergehen lassen: Gestandenen Männern, die er berufen und erwählt hat und die zu seinem engsten Kreis gehören, deren „Rabbi“ er ist, diesen Bevorzugten gibt er eine klare Anweisung: Kehrt um! Werdet wie dieses Kind! DANN könnt ihr ins Reich Gottes hineinkommen.

Johannes der Täufer hatte den Menschen auch ein „Kehrt um“, ein „Tut Buße“ zugerufen, weil das Reich Gottes nahegekommen ist. Mit Jesus war das Reich Gottes angebrochen. Und jetzt sagt er als erstes seinen Jüngern: Kehrt um, werdet wie ein Kind, nur so bekommt ihr Zugang zu diesem Reich. Das Wort, welches hier im Griechischen verwendet wird, meint Kleinkind, also kein Teenie oder schon selbstständiges Schulkind, sondern wirklich so ein ganz kleines.

Damit stellt sich die Frage: Was hat ein Kind uns Erwachsenen voraus, damit es uns helfen kann, in das Reich Gottes hineinzukommen? Was genau sollen wir von dem Kind lernen? Wenn wir uns mit dem Reich Gottes beschäftigen, werden wir schnell an Hand der Bibel feststellen, dass es dort Gesetzmäßigkeiten gibt, die den üblichen Verhaltensmustern unserer Gesellschaft widersprechen.

- Wer reichlich gibt, dem wird viel zurückgegeben werden, nicht wer spart und hortet.
- Wer der Erste, der Vornehmste und Größte sein will, soll alle bedienen, statt sich hofieren und bedienen zu lassen. Jesus selbst ist das beste Beispiel dafür.
- Gott legt Wert darauf, wie es in unserem Herzen aussieht, jedoch nicht, wie wir äußerlich auftreten und aussehen oder uns darstellen können. Denken wir nur an die Wahl von König David durch Samuel.
- Und hier nun der Hinweis auf Kleinkinder. Denn von ihnen können wir lernen, wie das Reich Gottes für uns zugänglich wird.

Entspannt leben wie ein Kind

In manchen Familien arbeitet der Vater in seiner Freizeit gerne in der Werkstatt. Die kleinen Kinder schauen zu, einfach weil sie gerne bei ihrem Papa sein wollen. Und bald schon wollen sie selber Hand anlegen und „helfen“. Je nach Alter bekommen sie erst mal Plastikwerkzeuge, damit sie sich nicht verletzen. Mit roten Bäckchen und voller Eifer hauen sie mit ihrem Hämmerchen auf alles drauf, was der Vater ihnen zurechtlegt. Sie sind mächtig stolz, wenn Papa dann beim Essen erzählt, welche Dinge er fertig baute und wie tüchtig sein Sohnmann und seine Tochter dabei geholfen haben. Vor allem aber ist der Vater glücklich, dass seine Kinder bei ihm waren, ihm helfen wollten. Und ich erinnere mich, wie viele „Sandkuchen“ habe ich als

Mutter auf dem Spielplatz probiert, wenn meine Knirpse genau das nachahmten, was sie in der Küche bei mir beobachtet haben.

Auch wenn die Kinder ihr Tun „Arbeit“ nennen, weil sie es so von den Eltern gehört haben, ist es ein Vergnügen für sie. Sie sind davon nicht gestresst oder genervt, sondern sie haben einfach schön gespielt oder geholfen. Und das wünscht sich Abba auch für uns, wenn wir ihm helfen wollen, was wir ja „dienen“ im Reich Gottes nennen. Doch wie viele ausgebrannte Leiter und Mitarbeiter gibt es da! Die Menge an Arbeit reißt nie ab. Und man lädt sich immer mehr und mehr Verantwortung auf, gerade wenn man ein offenes und weites Herz hat für die Nöte der Menschen um sich herum. Dabei ist es so spielerisch leicht, an Abbas Seite zu helfen.

Wenn ich Menschen die Hände auflege, dann ist das keine große Sache! Das ist mein Plastikhämmerchen. Die eigentliche Arbeit übernimmt Gott: ER heilt. Wir lesen:

Diese Zeichen aber werden denen **folgen**, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden, werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen **werden sie die Hände auflegen**, und sie werden sich wohl befinden. Markus 16,17-18

Warum? Weil Ströme lebendigen Wassers aus unserem Leib fließen! Wo kommt dieser Strom her? Aus unserem Innersten, wo Jesus und der Vater durch den Geist in uns Wohnung genommen haben. Das ist die Quelle. Seine Kraft fließt durch uns: Power,

Auferstehungskraft, ewiges Leben, Heilsames ... Unsere Aufgabe wird sein, die Hände aufzulegen und zu vertrauen (zu glauben), „Papa macht es“!

Wenn ich predige, ist mein Konzept und das Mikrofon das „Plastikhämmerchen“. Ich mag eine supergute Ausarbeitung vorbereitet haben, doch wozu sind alle Worte nütze, wenn Gottes Geist diese Worte nicht lebendig macht, wenn er nicht überführt von Gerechtigkeit und Gericht? Dann kommt sicherlich ein netter Vortrag dabei heraus, vielleicht unterhaltsam, lustig, oder zum Nachdenken anregend. Aber es wird niemandem wirklich helfen, ihn heilen, zur Umkehr bringen oder ihn segnen.

Trotzdem bereite ich mich immer sehr gut vor, so wie ein Kind auch gerne „sein Bestes“ gibt. Aber dann halte ich ganz entspannt meine Predigt, (sprich: „klopfe mit meinem Hämmerchen“) und vertraue getrost darauf, dass der Heilige Geist ein mächtiges Werk wirken kann - zugeschnitten auf jeden Einzelnen. ER kann Worte in viele Herzenssprachen übersetzen und Offenbarungen geben, die dem Zuhörer genau in seiner Lebenssituation Hilfe und Zuspruch sind.

Wir hatten in unserer Gemeinde früher einen Dienst, den wir „Handreichung“ nannten. Es war ein Liebesdienst und geboren aus dem Wunsch, auf praktische Weise Gottes Liebe weiterzugeben. Ähnlich der Tafel boten wir kostenlos Lebensmittel an, Kaffee und Kuchen und für wenig Geld einen Kleiderflohmarkt. Wer seine Bedürftigkeit nachweisen konnte, war berechtigt, diese Gaben in Empfang zu nehmen. Beim Kaffeetrinken und Erzählen kam zur Sprache, wie stark eine Frau

unter Rückenschmerzen litt. Sie war aus dem Iran und zu Besuch bei ihrer Tochter hier in Deutschland. Ein Mitarbeiter fragte, ob er für sie beten dürfe. Sie willigte ein und er legte ihr die Hand auf. Die Schmerzen verschwanden. Was für ein wunderbares Gefühl, schmerzfrei zu sein! Sie war bereit, mehr über den Gott zu hören, der sie geheilt hatte. Sie setzten sich dazu in ein ruhiges Eckchen und der Mitarbeiter erklärte ihr das Evangelium. Sie wollte umkehren und Jesus in ihr Leben aufnehmen. Als der Mitarbeiter mit ihr betete, rutsche sie vom Stuhl auf den Boden und fing an, in neuen Sprachen zu reden. Die Angehörigen waren erschrocken; und auch der Mitarbeiter war sehr überrascht. Er hatte nichts über den Heiligen Geist erzählt und auch nicht Gott um die Geistestaufe gebeten. Aber Gott hatte einiges vorbereitet und tat ein wunderbares und tiefgreifendes Werk an dieser Frau.

Bald stand sie mit strahlendem Gesicht auf, geheilt und verändert. Bevor sie drei Wochen später in den Iran zurückflog, ließ sie sich noch taufen, im Kreis von ca. 30 Angehörigen und Freunden moslemischer Herkunft. Am letzten Sonntag im Gottesdienst bekam sie von einem auswärtigen Gastprediger den Zuspruch: „Gott wird sie gebrauchen, um in ihrer Heimat Gemeinden zu gründen“. Wow!

Können wir sehen, was Gottes Werk war und was unser Anteil? Unser „Plastikhämmerchen“ war die praktische Handreichung mit Lebensmittel, Café und Flohmarkt. Damit wurden Gelegenheiten zu Begegnungen und zu tatkräftigen Liebesbeweisen geschaffen. Auch Handauflegen, Zeugnis geben und Gebet gehören in unseren Werkzeugkasten. Und was hat Gott

alles getan!! Er schenkte Heilung und Errettung, die Auswirkung in alle Ewigkeit haben wird. Er griff in ihr Herz hinein und tauschte es aus. Aus einer moslemischen Frau wurde eine Jüngerin Jesu. ER rüstete sie mit heiligem Geist aus, beauftragte sie und sendete sie aus. Ihr kurzer Besuch in Deutschland reichte aus, um sie zuzurüsten zu dem Dienst, den Gott selbst für sie vorbereitet hatte.

Wenn wir beauftragt worden wären, eine moslemische Frau zu einer Missionarin auszubilden, wie hätten wir das selber gemacht? Das würde für uns nach einem großen Projekt ausgesehen haben. Und es hätte einiges an eigenen Kräften und Ressourcen gebraucht. Aber wie entspannt lebt es sich, wenn man nur sein „Plastikköfferchen“ zur Hand nimmt und erwartungsvoll sein darf, wie großartig Abba heute wieder wirken wird. Wir dürfen an seiner Seite sein, er nimmt uns gerne mit und wir können helfen.

Übrigens, „Handreichungen“ brauchen nicht in einem derart großen Rahmen einer Gemeinde stattzufinden. Meine Schwiegertochter Marianne, Mutter von zwei kleinen Kindern, setzt das bei sich zu Hause um. So kommen viele Frauen aus ihrer Nachbarschaft und holen sich Lebensmittel ab, die sie zuvor kostenlos aus Geschäften bekommen hat. Auf diese Weise entstehen Kontakte; und sie durfte schon für viele Frauen beten.

Als an einer Schule für die Übermittagsbetreuung Leute gesucht wurden, die Workshops anbieten, sah ich darin eine gute Möglichkeit, Kindern und Teenies das Evangelium zu bringen. Ich meldete mich für einen Theaterworkshop. Im Vorfeld bekam

ich den Ratschlag, keinesfalls zu erwähnen, dass ich das christlich ausrichten wollte, da auch viele Moslems an der Schule sind. Doch ich wollte mir nicht hinterher mögliche Beschwerden einhandeln, wenn „rauskommt“, wie ich mit den Kindern bete und ihnen Geschichten von Jesus Christus erzähle. Denn genau dieses sollte als die Grundlagen für Pantomime, Schauspiel oder für Handpuppentheater dienen. Schließlich hatte ich mein Gespräch mit dem verantwortlichen Lehrer. Auf seine Frage, welche Literatur ich in meinem Workshop verwenden würde, erklärte ich: „Ich greife auf Weltliteratur zurück, dem am meisten übersetzten Buch, die Bibel. Denn Kinder suchen Vorbilder, Helden; und die Bibel ist voller Heldengeschichten. Sie werden zum Beispiel entdecken, weshalb nicht derjenige ein Held ist, der die meisten Mitschüler in der Pause zusammenschlägt. Im Gegenteil, sie können lernen, dass es eine Kraft gibt, die stärker als jeder Hass ist. Die spannenden Geschichten aus der Bibel liefern den Beweis dafür – zum Beispiel Jesus Christus.“ Ich wollte nicht durch meine eigene Diplomatie mir die Tür öffnen lassen, sondern durch Gott selbst. Sagt er doch in seinem Wort: „Wenn er eine Tür öffnet, kann niemand sie schließen“. Und ER HAT sie geöffnet! Ein ganzes Jahr lang habe ich diesen Workshop in der Schule durchführen können, in aller Freiheit und Freimütigkeit. Dabei haben einige Kinder ihr Herz für Jesus geöffnet. Und mehr als einmal verschwanden Schmerzen, die durch einen umgeknickten Fuß oder Stürze verursacht wurden. Gott ist gut! Wenn wir jedoch vergessen, dass wir Abbas Kinder sind und uns verantwortlich fühlen für das, was Gott tut, dann geht es uns nicht gut dabei. Ab und zu tappe ich noch in diese

Falle. So habe ich einmal mit einer Frau um Heilung gebetet. Ich traf sie in unserer Sportgruppe. Und bei fast jedem Training kamen neue Berichte von Leidensgeschichten über ihre diversen Krankheiten hinzu. Eines Tages passte ich es so ab, damit wir ein Stück zusammen nach Hause gehen konnten. Und ich gab ihr Zeugnis von Jesus. Im Anschluss legte ich ihr die Hände auf. Auch daheim betete ich immer wieder für sie, wenn ich daran dachte. Wochenlang kam sie nicht mehr zum Training, da es ihr gesundheitlich schlecht ging, wie ich hinterher erfuhr. Eines Tages war sie im Umkleideraum. Als ich eintrat, rief sie mir vor allen anderen gleich lauthals zu: „Deine Gebete haben überhaupt nichts gebracht. Ich habe immer noch Schmerzen“. Peinlich, oder? Doch warum ist es mir peinlich? Weil ich die Verantwortung übernehme, die ich gar nicht habe. Wir müssen uns nicht verantwortlich fühlen, wenn sich jemand nicht bekehrt, nachdem wir ihm ein Zeugnis gegeben haben. Nicht immer ist der andere schon bereit, sein Herz für das Evangelium zu öffnen. Warum fühlen wir uns verantwortlich für etwas, was wir nicht selbst tun können? Ich kann natürlich die Hände auflegen und im Glauben beten. Das habe ich getan. Aber das Heilen geschieht durch Gottes Kraft. Ich habe keine Antwort, warum (noch) nicht jeder gesund wird. Ich muss das nicht erklären können. Doch ich sollte aber meinen Teil tun; und das andere darf ich Gott überlassen. Nach dieser Erfahrung hatte ich erst mal lange Zeit für keinen Menschen im Sportstudio gebetet - leider!

Inzwischen bete ich wieder und gebrauche mein „Hämmerchen“, unabhängig davon, was dabei herauskommt. Wenn ich im Bewusstsein lebe, die Kleine an Abbas Hand zu sein, und ER

weiß, was er tut, geht es mir immer gut dabei. Denn wir dürfen nicht vergessen: Wenn wir aufhören z.B. Kranken die Hände aufzulegen, dann kann wirklich gar nichts mehr geschehen. Tun wir es jedoch immer und immer wieder, werden wir mehr und mehr Wunder sehen. Ich erlebe das gerade bei unserem Sohn mit. Vor einem Jahr fing er an, regelmäßig mehrmals in der Woche auf die Straße zu gehen und für Kranke zu beten. Am Anfang gingen meistens nur die Schmerzen weg. Inzwischen erlebt er, wie Brüche geheilt werden, wie sich ein taubes Ohr öffnet, wie Sehschärfe zunimmt, verkürzte Beine nachwachsen und vieles mehr. Je häufiger er es tut, je mehr Heilungen und Wunder geschehen – auch wenn noch nicht jeder geheilt wird.

Behalten wir doch unsere kindliche Freude daran, mit unserem Plastikhämmerchen zuzuschlagen, an der Seite von ABBA, der SEIN WERK mit uns zusammen vollbringt!

Wenn PAPA lacht

Es wird einmal ein kleines Mädchen sein ...

das morgens aufwacht, aus dem Bett springt, in die Hände klatscht und sich darüber freut, dass ihr ein neuer Tag geschenkt ist. Sie überlegt nicht, was heute alles zu erledigen ist oder auf sie zukommt. Sie verschwendet auch keinen Augenblick mit Erinnerungen an gestern. Denn das Vergangene hat der Schlaf leise zugedeckt. Mit Vorfreude und allen Sinnen erlebt sie jeden Augenblick des neuen Tages.

Wie die kleinen Vögelchen, die im Morgengrauen ihr Gezwitzchen beginnen und den Sonnenaufgang mit Lobliedern

untermalen, singt die Kleine ihre Melodien lauthals und vergnügt – für den Daddy. Er hört ihr zu und freut sich darüber. Sie singt solange, bis sie ihren PAPA lachen hört. Und dann rennt sie in seine Arme, um von seinem Lachen durchgekitzelt zu werden – so machen sie das – die Kleine und der PAPA.

Haben Sie Abba schon mal so lachen gehört, dass Sie sich „durchgekitzelt“ fühlten? Dass Ihr ganzer Körper mit allen Sinnen, genauso wie Ihr Herz einbezogen war in das himmlische Vergnügen von Zuwendung und Freude zwischen Vater und Tochter/Sohn? Wenn nicht, lassen sie sich einladen zu diesem Tagesstart. In den Psalmen heißt es: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!“ Welcher Tag ist damit gemeint? Unser Geburtstag? Unser Hochzeitstag? Ich denke, der „heutige“ Tag, jeder Tag. Jeden Tag hat ER vorbereitet für uns. Manchmal freuen wir uns aber gar nicht auf den Tag. Wir haben vielleicht eine anstrengende Arbeit vor uns, ein unangenehmes Gespräch, eine Prüfung, langweilige Alltagsroutine oder uns hängt noch der Kater vom Vortag nach.

Die kurze Geschichte gibt einen Hinweis, warum die Kleine so fröhlich aufsteht. Denn diese Ereignisse sind für sie nicht wichtig. Sie macht sich keine Gedanken darüber, ihre Gefühle sind unbelastet, ihre Gedanken kreisen nicht um Aufgaben oder Probleme. Sie will gerne ihren Papa erfreuen, Lieder für ihn dichten und für IHN trällern. Sie ist voller Erwartung auf den Moment der Begegnung, dann hört sie sein Lachen! Jetzt hält sie nichts mehr. Sie rennt in seine Arme, sie kann sich fallen lassen, sich ihm überlassen – und erlebt ein Fest der Sinne.

Als Abba mir in einer Gebetszeit diese Geschichte erzählte („Es wird einmal ein kleines Mädchen sein“), habe ich diese

Verheißung ergriffen. Denn Er beschreibt damit meine Zukunft, wo er mich hinbringen will. Dabei geht es nicht um das Ziel, sondern um das WIE. Wie lebe ich, wie fühle ich, wie denke ich, was motiviert mich?

Von meinem Typ her bin ich gut durchstrukturiert, plane gerne vor, analysiere Ereignisse, um daraus zu lernen. Und ich fühle mich wohl, wenn ich den Überblick behalten kann. Manche erleben mich als spontan und flexibel. Aber das ist das Ergebnis von dem beherzigten Rat eines Mentors, der sagte: „Am spontansten kannst du dann sein, wenn du dich gut vorbereitet hast.“

Beispiel: Ein Jugendleiter hat Spiele vorbereitet, die man zu zweit spielen kann, in einer kleinen Gruppe von zwei bis acht oder in größerer Runde ab acht Leuten. Es ist egal, wie viele Teens zum Treffen kommen, er ist immer gut vorbereitet.

Also, von Natur aus bin ich nicht so kindlich, nur den Augenblick genießend. Aber Abba zeigte mir durch die Geschichte, dass ER mich dahin führen möchte. Sind damit meine Fähigkeiten überflüssig oder verkehrt? Nein, es sind geschenkte Gaben, die ich einsetzen darf, aber verknüpft mit diesem unbeschwerten und fröhlichen Vertrauen zu meinem Papa.

In Sprüche16,9 heißt es:

Das Herz des Menschen plant seinen Weg,
aber der Herr lenkt seine Schritte.

Bei allem Planen und Denken darf ich in Leichtigkeit leben. Denn das Gelingen gibt ABBA. Und wenn es nicht gelingt, weiß er immer noch Rat und Ausweg. Ich durfte das schon oft erleben.

Beispielsweise sagte jemand plötzlich seine Mitarbeit für eine Konferenz ab. Aber in wenigen Minuten sollte die Versammlung losgehen. Was tun? Wie schön, als ich sofort fragen konnte: "Vater, welche Lösung hast Du? Ich habe keine!" Und die Sorge durfte mich nicht beunruhigen. Ich hatte noch Daddys Lachen im Ohr. Wie sollte da nicht alles gut werden können? Sicherlich sind einige Telefonate nötig, ein neues Anordnen verschiedener Dinge. Aber der Herzensfriede geht dabei nicht flöten. Ist das nicht ein begehrenswerter Lebensstil?

Im Gegensatz kenne ich aber auch den „Schreck“, der mich bei solchen Infos durchfährt, wenn ich kein Abba-Lachen im Ohr habe oder sogar Ärger hochkommt: „Unmöglich, warum kann derjenige nicht früher Bescheid geben, wie unzuverlässig!“ Dazu die Hektik – woher jetzt schnell Ersatz holen, oder vielleicht einfach eine Lücke lassen? Dann wird man aktiv, ist dabei aber von Ärger, Sorge und Ängsten bestimmt.

Es läuft nicht immer alles glatt im Leben. Das Wetter spielt nicht mit, wenn man einen Ausflug geplant hat. Die Kinder werden krank, wenn Freunde sie bei wichtigen Terminen versorgen wollten. Der Zug hat Verspätung und man verpasst den Flug. Es gibt Unannehmlichkeiten und schlechte Nachrichten. Können wir in diesen Momenten unbeschwert und fröhlich bleiben? Ich höre Papa sagen: „Ja! Ja! Genau dieses könnt ihr, weil ich es auch bin. Aber ihr werdet es nicht ohne mich schaffen, ihr braucht mich dazu.“ Sein Tipp an mich heißt: „Beginne den Tag mit mir, bevor du an irgendetwas anderes denkst oder deine Gefühle vereinnahmt werden. Lass dich von meiner Nähe und Liebe vereinnahmen.“

Ein Kind lebt mit allen Sinnen, will schmecken, riechen, fühlen, sehen und hören. Es lebt auch immer ganzheitlich. Körper, Seele und Geist sind alle miteinander verbunden. In Papas Geschichte klatscht die Kleine in die Hände – eine aktive Ausdrucksform. Es ist hilfreich, aktiv unseren Körper miteinander zu verbinden. Eventuell mag ein anderer lieber eine Joggingrunde machen oder ein Pfeifkonzert unter der Dusche anstimmen, einen Schildkröten- oder Barentanz aufführen oder ein paar Kerzen anzünden; wichtig ist, **ganz** dabei zu sein. Das ganze Herz und die ganze Aufmerksamkeit wird auf den Vater ausgerichtet.

Kann man einfach „Papa“ sagen?

Vielleicht befremdet es Sie, wenn ich von Abba oder Papa spreche. Es erscheint Ihnen zu vertraut, vielleicht sogar respektlos.

Jesus selbst spricht seinen Vater mit Abba an, was in seiner Sprache gleichbedeutend mit PAPA ist, und das in seiner schwersten Stunde in Gethsemane.

Und er sprach: **Abba, Vater**, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst! Markus 14,36

Nach seiner Auferstehung erklärt Jesus seinen Jüngern nochmals sehr deutlich, dass sein Vater nun auch ihr und unser Vater ist. Wenn Jesus Abba sagen durfte, dürfen wir es auch.

Jesus spricht zu Maria: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu mei-

nen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu **meinem** Vater und **eurem** Vater und zu **meinem** Gott und **eurem** Gott!
Johannes 20,17

Wenn wir wiedergeboren sind, wissen wir in unserem Innern, wir haben einen Vater. Je mehr wir zu ihm rufen, umso mehr wird aus Vater ein Abba, in unserer Sprache auch Papa.

Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, **in dem wir rufen**: Abba, Vater!
Römer 8,15

Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: **Abba, Vater!**
Galater 4,6

Manchmal hindern die eigenen Lebenserfahrungen mit unserem leiblichen Vater, so mit Gott zu sprechen. Das können negative, aber auch positive Erfahrungen sein. Dieser Begriff „Papa“ ist schon „besetzt“, er erscheint uns nicht passend für Gott-Vater. Mir erging es auch so.

Ich habe gute Erinnerungen an meinen leiblichen Vater, der plötzlich und unerwartet heimging, viel zu früh für mich. Ich war zwar schon verheiratet und hatte eine eigene Familie. Trotzdem war er mir ein wertvoller Ratgeber und eine Stütze. Sein Tod hinterließ eine große Lücke in meinem Leben.

In einem Gottesdienst, indem es um Heilung der Vater-Wunde ging, war ich einfach nur dankbar, einen so guten Vater gehabt zu

haben. Und ich fühlte Mitleid mit denen, die mit Wunden und Schmerzen zu kämpfen hatten. Doch zugleich war mir auch der Verlust spürbar bewusst. Mitten in diesen Erinnerungen fragte mich eine leise innere Stimme: „Darf ich die Lücke ausfüllen, die dein Vater hinterlassen hat?“ Ich war überrascht und irritiert von diesem Ansinnen und antwortete spontan: “Das geht doch nicht, das geht ganz und gar nicht. Mein Papa war zum Anfassen, ich konnte ihm ins Gesicht schauen, er war ganz real! Du bist auch real – aber im Himmel. Du liebst mich und sorgst für mich, das ist gut, und ich bin sehr froh, dich zu haben. Aber mein Papa! Damit ist das nicht zu vergleichen!“ Ohne auf meine Einwände einzugehen, kam die Frage zum zweiten Mal: „Darf ich die Lücke ausfüllen, die dein Vater hinterlassen hat?“ Jetzt war ich fast empört! Verstand ER denn nicht? Gott ist Geist, aber mein Papa war leiblich. Wir wohnten zusammen in unserem Zuhause. Wir konnten auf unmittelbare Weise miteinander reden, uns umarmen, uns spüren! Erst nachdem diese leise Stimme ein drittes Mal nachfragte, konnte ich mich darauf einlassen. Warum fragte er mich das? Wäre es vielleicht doch möglich? Das wäre ja ... unglaublich! So flüsterte ich angespannt zurück: „Wenn Du das kannst – ich habe keine Vorstellung oder Ahnung WIE – ja bitte, dann tu es.“

Bis heute habe ich keine Worte dafür, um dieses „Wie“ zu erklären, aber er hat es getan! Der himmlische Vater hat tatsächlich die Lücke ausgefüllt, die mein leiblicher Vater hinterlassen hat.

Die innere Leere verschwand. Ein tiefes Glücksgefühl mit väterlicher Stärke und Sicherheit durchströmten mich. Und dann sprudelte es aus mir heraus: „Papa! Papa! Papa!“

Nie zuvor hatte ich Papa zu meinem himmlischen Vater gesagt. Es gab Predigten, da wurden wir dazu ermutigt. Aber wenn ich es aussprach, fühlte es sich unecht an, fremd, ohne Leben. So war ich bei „lieber Vater“ geblieben. Aber jetzt war es das Natürlichste von der Welt, ihn Papa zu nennen. Ich konnte nach diesem Erleben vor Glück lange nicht einschlafen, und dieser PAPA-Name war ein zärtlicher Schatz, den ich in meine Träume mitnahm.

Paulus betet für die Gemeinde in Ephesus:

dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christi”, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.
Epheser 3,17-19

Eine weitere Dimension der Liebe meines Papas erlebte ich, als ich in einem inneren Bild gezeigt bekam, wie der Vater mich sieht: als Dreijährige! Ich habe das ausführlicher in meinem ersten Buch beschrieben. Eine entscheidende Aussage dabei war: „Weil du so klein bist, werde ich, dein Papa, auf dich aufpassen!“ Was für eine Offenbarung! Das Überwältigende dabei war, dass ich mich seitdem selber so sehen kann, dass ich „klein bin in meinen eigenen Augen“. Mit unglaublichen Auswirkungen!

Kleine Kinder wissen und spüren, wie sehr sie wirklich einen Papa brauchen, sie ohne ihn gar nicht zurechtkommen. Daran

muss man sie nicht erinnern, das muss man ihnen nicht beibringen, das ist für sie das Natürlichste auf der Welt.

Ich brauchte kein neues Vaterbild, wie es vielen ergeht, die in ihrer Kindheit einen zornigen, fordernden, harten oder gleichgültigen Vater erlebt haben. Ich musste nur meine eigene Bedürftigkeit, nämlich als die Kleine, entdecken. Damit erst war ich fähig, mehr von der Größe, Weite und Tiefe der zärtlich starken Papa-Liebe zu erleben.

Kindlich und doch reif

Wir kennen die Geschichte von Saul, der erste König für Gottes auserwähltes Volk. Nach seinem Ungehorsam gegenüber Gottes Gebot, erinnert ihn der Prophet:

Samuel sprach: Ist es nicht also, als du klein warst
in deinen Augen, wurdest du das Haupt der Stämme
Israels, und der HERR salbte dich zum König über
Israel? 1.Samuel 15,17 (Schlachter)

Aber dann handelte Saul anmaßend, und er wurde von Gott verworfen. Stattdessen wurde David erwählt, ein „Mann nach seinem Herzen“.

Es ist nicht unwichtig, wie wir uns wahrnehmen. „Klein in seinen eigenen Augen“ zu sein, heißt nicht unwichtig, unbedeutend oder unfähig zu sein. Im Gegenteil! Genau dann, als Saul in dieser Verfassung war, wurde er von Gott zum König gesalbt. Das ist doch erstaunlich. Und als er glaubte, unabhängig und eigen-

mächtig handeln zu können – schließlich ist er ja ein König – verlor er sein Königtum.

Im kindlichen Geist zu handeln, bedeutet nicht „kindisch“ oder unreif zu bleiben. Vielmehr lässt es uns in einer von Herzen demütigen Haltung leben. Jesus sagte von sich: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Ich möchte sogar behaupten, wir sind OHNE den kindlichen Geist nicht dauerhaft in der Lage, in Abhängigkeit von Gottes Weisung und Wegen zu leben, wie Jesus es tat. Er sagte: „Ich tue NUR, was ich den Vater tun sehe.“ Als gut ausgebildete, mit fundiertem Wissen angereicherte Experten, treffen wir Entscheidungen, finden Lösungen und legen unsere Drei-, Sechs- oder Zehn-Punkte-Programme fest. Das geht uns locker von der Hand, und das nennen wir Reife. Im natürlichen Leben gelten wir, sobald wir selbständig und verantwortungsbewusst unser Leben gestalten können, als erwachsen und reif. Im Reich Gottes drückt sich Reife aber anders aus.

Ich schreibe euch, **Kinder**, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen.

Ich schreibe euch, **Väter**, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist.

Ich schreibe euch, ihr **jungen Männer**, weil ihr den Bösen überwunden habt.

Ich habe euch geschrieben, Kinder, weil ihr den Vater erkannt habt.

Ich habe euch, Väter, geschrieben, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang ist.

Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt. 1. Johannes 2,12-14

Den Kindern sind die Sünden vergeben. Die jungen Männer haben den Bösen überwunden. Und die Väter kennen den, der von Anfang ist. Hier sehen wir die echten Merkmale der Reifung. Die Erkenntnis unsere Sünden und die Annahme der Vergebung haben uns in das Reich Gottes hineingebracht. Wir sind seine Kinder geworden, erkauft durch sein Blut. Wir haben ein Zuhause bei dem Vater gefunden. Dann wachsen wir und entdecken, Erlösung bedeutet nicht nur, unser Fehlverhalten, unsere Sünden werden vergeben, sondern wir sind erlöst vom Gesetz der Sünde, dem Zwang, sündigen zu müssen. Und das Gesetz der Gnade befähigt uns, den Bösen zu überwinden. Diese Überwinder-Kraft entfaltet sich, indem Papas Worte bleibend in uns wohnen. Durch seine Worte wird uns Jesus offenbart – ER ist das fleischgewordene Wort. Das führt dazu, dass wir den Vater tiefer kennen lernen. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wer mich sieht, sieht den Vater“. Ihn als den zu kennen, der von Anfang war, bringt uns auf die dritte Ebene der Reife: Johannes nennt sie „Väter“. Ich erinnere daran, das Erkennen nicht Wissen, sondern eine innige Verbundenheit ausdrückt, ebenso wie ein Mann seine Frau „erkennt“ und eins mit ihr wird.

Also „Reife“ (im biblischen Sinne), bezeugt wachsende **Einheit** mit Gott selbst, Einheit mit seinem Willen, seinen Absichten und Wegen und mit seinem Wesen.

Wenn wir darin reifen, werden wir aus einem kindlichen Geist heraus kühn genug, um zu vertrauen, dass Gott nicht nur FÜR uns handelt, sondern DURCH uns.

In der Apostelgeschichte 3 lesen wir, wie Petrus zu dem Gelähmten an der Tempelpforte sagte: „Silber und Gold besitze ich nicht, was ich aber habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers: Geh umher!“ Und so geschah es! Was hatte Petrus? Er hatte die Autorität in Jesus Namen zu sprechen und zu handeln, an seiner Statt, in seinem Auftrag. Solange wir „unter Autorität“ stehen und handeln, haben wir großen Glauben. Denken wir nur mal an den Hauptmann von Kapernaum. (Lukas 7.1-10) Wenn wir aber unabhängig und selbständig agieren wollen, wird alles anstrengend und ein Kampf. Nun, wir sind nicht in der Situation wie König Saul, von dem ich zu Beginn schrieb. Er war in der Klemme, weil ihm seine Soldaten wegliefen. Und aus diesem Grunde brachte er Gott Opfer dar, statt auf den Propheten Samuel zu warten. Das Warten ist oftmals auch nicht unsere Stärke. Wenn wir in der Klemme stecken, dann zeigt sich, ob wir vertrauen oder nicht. Praktisch könnte das so aussehen, dass wir durch „Fasten und Gebet“ versuchen, Gott zu bewegen, uns und unser Vorhaben zu segnen. Wir strengen uns an und ziehen alle Register des geistlichen Kampfes. Wir proklamieren sein Wort, um uns im Glauben zu stärken und vieles mehr. Der Punkt ist nur, wir liegen daneben. Fasten, beten und sein Wort aussprechen sind machtvolle Werkzeuge, wenn sie unter der Leitung seines Geistes eingesetzt werden.

Samuel legte das tiefere Problem offen.

Samuel sprach: Ist es nicht also, als du klein warst in deinen Augen, wurdest du das Haupt der Stämme Israels, und der HERR salbte dich zum König über Israel?

1.Samuel 15,17 (Schlachter)

König Saul hatte diese Sichtweise verloren. Daraus können wir lernen und brauchen nicht die gleichen Fehler machen. Im kindlichen Geist zu leben und klein zu sein in unseren eigenen Augen, bewahrt uns und lässt uns reichlich Gunst bei Gott finden.

Praktische Übung: Töpfer/Ton

In der Vater-Kind-Beziehung gibt es immer zwei Aspekte. Was bedeutet es, Vater zu sein? Welche Vaterbilder haben wir? Und was bedeutet es, Kind zu sein? Wir sehen wir uns selbst? Im Alten Testament macht ein Vers aus Jesaja 46,7 einen sehr interessanten Vergleich:

Aber nun Herr, du bist unser Vater.

Wir (Kinder) sind der Ton und **du** (Vater) bist der Töpfer (Bildner) und wir alle sind das Werk deiner Hände.

Ich finde, das ist eine anschauliche Beschreibung und ich möchte Sie zu einer kleinen Übung einladen. Sie wird nicht ohne Wirkung bleiben, wenn man sie tatsächlich ausführt.

Nehmen Sie ein Stück Ton in die Hand (oder vergleichbares Material, wie z.B. Salzteig, Knete o.ä.)

und legen Sie es vor sich auf den Tisch. Betrachten Sie es.

Folgende Gedanken sind nur Anregungen, denn Gott - der Töpfer und Vater - möchte selber zu Ihnen sprechen.

Der Ton ist hart und kalt.

Lasse ich ihn auf dem Tisch liegen,
wird er immer so bleiben, wie er ist.

Er würde austrocknen
und rissig werden – unbrauchbar.

Jesus sagt: Ohne mich könnt ihr NICHTS tun. Johannes 15,5

Ist das derart radikal zu verstehen,
vergleichbar damit, wie Ton auf dem Tisch liegt?

... Ich begreife, ohne Gott kann ich NICHTS werden *oder* tun!

Nehmen Sie jetzt den Ton in die Hand.

Ich fühle den Ton in meiner Hand –
einen Klumpen, noch ganz ungeformt.

Nimmt Gott gerne das Gewöhnliche
und nicht das Besondere?

Nimmt Gott MICH in seine Hand?

Meine Hand hält den Ton, wärmt ihn.

Ist das Hingabe?

Mich in deine Hand legen?

Der Ton liegt ganz still dort (na ja, ist eben nur Ton).

Kann ich entspannen
bei der Vorstellung
MICH und alles andere IHM zu überlassen?

Von hinten und von vorne hast du mich umschlossen und deine
Hand auf mich gelegt. Psalm 139,5

**Stellen Sie sich in Gedanken vor, was Sie aus dem Ton formen
könnten.**

Gott-Vater träumst Du von mir?
Von UNS?
Wie hast Du dir mein Leben vorgestellt,
als du mich geschaffen hast?

**Schreiben Sie Ihre Gedanken, Ihr Zwiegespräch mit dem
Töpfer auf ...** und dann gestalten Sie Ihr kleines Kunstwerk aus
dem Material in Ihrer Hand.

Der Töpfer spricht zum Ton:
Du musst nicht etwas TUN, du darfst WERDEN
Es ist meine durchbohrte Hand, die an dir arbeitet.
Eine Hand, die selbst mal am Holz festgenagelt war.
Aber jetzt ist sie frei: segnend – erspürend.
Meine Hand ist über dir, unter dir,
sie umfasst dich: schützend und wärmend,

*mal „ziehend“, mal „klopfend“, mal „formend“.
Durch meine Hand gewinnst du Gestalt – Schönheit,
wirst ein Gefäß zu meiner Ehre.
Überlass dich mir – ich tue mein Werk an Dir.*

Reich Gottes

An dieser Stelle ist es sicher angebracht, einmal zusammenzufassen, was die Bibel mit „Reich Gottes“ meint. Ich beginne mit einem Blick auf die Weltbühne.

Jeden Tag werden wir in den Nachrichten überrollt von Ereignissen, die erschütternd sind:

Flüchtlinge – tragische Einzelschicksale, die gleichzeitig zu Problemen für Politiker und Parteien führen. Starkregen, Stürme und Flutwellen machen Tausende obdachlos, viele stehen vor dem finanziellen Ruin. Kriege, atomare Bedrohung, gebrochene Verträge – viele Aktionen. Und doch spürt man Ratlosigkeit und Hilflosigkeit, die sich oft darin ausdrückt, den anderen die Schuld zuzuweisen. Es geschieht in so einer Dichte, so dass wir die Schreckensherrschaft der ISIS schon fast vergessen, wenn die Medien nicht darüber berichten. Was machen wir damit? Gehen wir zur Tagesordnung über? Sagen wir: Ja, ja, eins ist sicher – wir leben in der Endzeit? Das muss alles so kommen? Oder verdrängen wir es? Drücken wir einerseits verbal Betroffenheit

und Mitgefühl aus, wie es die Politiker öffentlich nach einem Terroranschlag tun? Und andererseits ruft die Verspätung unserer Bahn oder die zugesperrte Hofeinfahrt stärkere Emotionen hervor, als alles andere? Die Frage, die ich mir angesichts dieser Dinge immer wieder stelle, ist, was möchte Gott von mir? Was ist mein Part in der Geschichte? Haben Sie sich das auch schon gefragt?

Als erstes müssen wir verstehen, wer wir sind. Manchmal betrachten wir unser Christsein als Privatsache und meinen: Ich habe Jesus als meinen Erlöser angenommen und bin gerettet. Ich habe jetzt einen starken Beistand – egal, was auf mich zukommt. Das stimmt und ist in den turbulenten Zeiten ein fester Anker. Aber das ist nicht alles. Wenn wir Jesus in unser Leben aufgenommen haben, bleibt das keine Privatsache.

Das Reich Gottes ist eine geistlich politische Sache.

Wir haben nämlich in einen anderen Herrschaftsbereich gewechselt.

Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und
versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.
Kolosser 1,13

Andere übersetzen, dass wir aus der *Gewalt* oder dem *Machtbereich* der Finsternis errettet wurden. Dieser Aspekt ist von größter Bedeutung und reicht über unser persönliches Heil hinaus. Als Jesus auf der Erde wandelte, hat er nicht viel über Errettung gesprochen, sondern vielmehr über das Reich Gottes. Durch die Errettung werden wir in diesem Reich eingebürgert. Das ist der Start. Aber das Ziel heißt, darin zu leben, um zu **regieren**.

Jesus begann damit,
das Reich Gottes zu verkündigen.

Er aber sprach zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten die gute Botschaft das Evangelium vom Reich Gottes **verkündigen**, denn dazu bin ich gesandt worden.

Lukas 4,43

Was macht das Reich Gottes aus? Ich greife ein paar Gleichnisse heraus, durch die Jesus uns das **Wesen und die Wirksamkeit** des Reiches nahebringt:

Es ist ein Reich der Kraft. Genau wie ein wenig Sauerteig drei Maß Mehl durchsäuert, das sind ca. 13 kg Mehl, so kraftvoll und wirksam durchdringt Gottes Kraft unsere Umgebung. Matthäus 13,33

Die Anfänge sind immer klein und unscheinbar. Aber das Wachstum und die Entwicklung sind phänomenal. Wie bei einem Senfkorn wird aus dem kleinen Samen ein großer Baum, unter dessen Schatten Vögel nisten können. Matthäus 13,31-32

Den Wert und den Preis zeigen die Gleichnisse über den Schatz im Acker und über die kostbare Perle. Denn alles andere muss verkauft werden, um diese Kostbarkeiten erwerben zu können. Matthäus 13,44-46

Das Gleichnis vom Unkraut im Acker zeigt den Kampf, welcher zu bestehen gilt. Es gibt Feinde, die eine schlechte und böse Saat aussäen – Unkraut. Jeder, der einen Garten hat, weiß wie zäh und aggressiv dieses Zeug sein kann. Matthäus 13,24-30

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Gebärden, in Form von Äußerlichkeiten. Es ist inwendig in uns, nicht geographisch festzulegen, und umfasst Herz für Herz unter seiner Reichsherrschaft.

Und als er von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch (oder: inwendig in euch). Lukas 17,20b-21

Das Volk Israel erwartete damals ein sichtbares Königreich auf Erden durch den Messias, der sie von der Herrschaft der Römer befreien würde. Doch bevor dieses Friedensreich anbrechen kann, möchte Gott ein König unserer Herzen sein.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Freude und Frieden im Heiligen Geist.

Römer 14,7

Denn in Zukunft will Jesus nicht ÜBER uns, sondern MIT uns in seinem Reich regieren. Dazu muss sich in uns seine Art entwickeln, königlich zu handeln und zu leben. Und das beginnt schon jetzt.

Wie im Sauerteig-Gleichnis verändert diese göttliche Lebenskraft unser Denken und Reden über uns selbst und über den Nächsten. Sie setzt neue Gewichtungen in der Auswahl unserer Prioritäten und im Zeitmanagement. Unsere Entscheidungen werden „durchsäuert“, das heißt von Gott her

beeinflusst. Wir wünschen uns nicht mehr nur Veränderung, sondern lassen die Kraft Gottes wirksam in uns werden. Dabei erkennen wir mehr und mehr den Wert seines Reiches. Und dadurch werden wir kompromisslos bereit, uns von allem zu trennen, was nicht dazu gehört. Das alles geschieht nicht über Nacht. Mit viel Geduld entwickelt sich dieses Wachsen und Verändern in uns, wie beim Senfkorn.

Wir durchlaufen diese Entwicklung nicht ungestört, weil der Feind uns attackiert durch Lügen, Täuschungsmanöver, Ablenkungen und durch frontale oder versteckte Angriffe.

Im „Vater unser“ lehrt Jesus uns beten, dein Reich komme, wie im Himmel so auf Erden. Das bedeutet, Sein Reich soll auf Erden, in unserer Gesellschaft sichtbar werden und Auswirkungen haben – durch uns. Obwohl sein Reich in unseren Herzen beginnt, soll dieses Licht nicht unter den Scheffel gestellt werden, verborgen, als persönliche Angelegenheit zwischen mir und Gott, sondern weithin leuchten. Seine Leuchtkraft wird die Finsternis vertreiben.

Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er
die Werke des Teufels vernichte 1. Johannes 3,8

Wie wird die Finsternis vertrieben? Ganz einfach: durch Licht.
Darum sollen wir auch als

„Kinder des Lichtes leben“. 1. Thessalonicher 5,5

Das Licht Gottes bringt Leben hervor. Es ist kein Scheinwerfer, der alles an die Öffentlichkeit zerrt, um uns bloß zu stellen, sondern das Licht reinigt uns. Und damit sind wir geschützt.

Sein Licht ist Träger seiner Herrlichkeit. Was bedeutet das für uns? In Johannes 17,22 lesen wir, wie Jesus zum Vater betet:

Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, dass sie eins seien, wie wir eins sind.

Was hat diese Einheit mit dem Vater für Auswirkungen auf Jesus, als Sohn?

Alles, was mein ist, ist dein und was dein ist, ist mein.

Johannes 17,10

Und das erbittet Jesus für uns, seine Nachfolger, dass wir ebenso mit ihm verbunden werden, wie er es mit dem Vater ist. Er spricht dies deshalb an, damit auch alles uns gehört, so wie ihm alles gehört, was der Vater hat.

Was für eine Dimension!

Diese Herrlichkeit hat Jesus auf der Erde geoffenbart. Er sagte:

„Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Johannes 12,45

Genauso soll die Welt in jedem einzelnen von uns den Vater erkennen können.

Daran soll die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. Johannes 13,35

Hieran merken wir, dass es um mehr als unsere Errettung und Erlösung geht, wenn wir vom Reich Gottes sprechen. Es geht

nicht nur um einzelne Individuen, sondern um ein Königreich. Dazu gehören ein Volk und ein König.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.

1.Petrus 2,9

Könige regieren und Priester treten vor Gott für andere ein, d.h. sie tun Fürbitte. In Gottes Reich wird **regiert** und man **tritt füreinander ein**.

Dabei werden die Werke des Teufels zerstört und die Herrlichkeit Gottes wird offenbar gemacht. Ganz praktisch hat Jesus uns das vorgelebt. Er bezeugt von sich:

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt den Armen frohe Botschaft zu verkündigen, zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, Gefangenen Befreiung zu predigen, und den Blinden, dass sie wieder sehend werden, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn.

Lukas 4,18

Was ist die gute Botschaft für die Armen? Brauchen diese nicht eher Geld oder Brot, statt salbungsvolle Worte? Sie brauchen die Wahrheit: Du wirst versorgt! Der die Raben nährt, nährt auch dich! Es geht nicht um die tatsächliche Menge der uns zur

Verfügung stehenden Ressourcen, sondern um unser Vertrauen in Gottes Versorgung. Dann sind wir unabhängig vom Besitz und damit vom Gott des Mammons, aber auch unabhängig von Ängsten und dem Geist der Armut.

Petrus erlebte buchstäbliche Befreiung aus dem Gefängnis, als die Gemeinde anhaltend für ihn betete und ein Engel die Türen öffnete. Solche Wunder geschehen bis heute. Aber auch die innere Gebundenheit durch Süchte - ob Esssucht, Drogensucht, Computersucht oder Eifersucht - wird gelöst durch die Kraft des Kreuzes Jesu.

Blindheit ist nicht nur ein Krankheitsbild, das Jesus heilen kann, sondern auch ein Zustand, aus dem er uns befreien will.

Einige von den Pharisäern, die bei ihm waren, hörten dies und sprachen zu ihm: Sind denn auch {wir} blind. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sagt ihr: Wir sehen. Daher bleibt eure Sünde. Johannes 9,40-41

Und welche Verheißung: Zerschlagene, Menschen die kaputt und am Ende sind, werden nicht nur wiederhergestellt, sondern empfangen genug Power, um mit Perspektive und Auftrag ausgesendet zu werden.

Erinnern wir uns an die Wirksamkeit des Sauerteiges: alles beginnt klein, aber die Entwicklungen und Auswirkungen sind gewaltig. Jesus begann mit 12 Jüngern, heute sind es Millionen. Lassen wir uns nicht vom Feind einschüchtern und einreden, wir könnten in dieser Welt nichts ändern und hätten keinen Einfluss. Das Gegenteil ist der Fall.

Die Kraft Gottes beginnt in unserem eigenen Herzen und Leben zu wirken. Und sie breitet sich in dem Lebensraum aus, in den Gott uns hineingestellt hat. Jeder hat einen Einflussbereich in Nachbarschaft, Schule oder auf der Arbeit, im Sportverein und Familie. Als Gemeinde haben wir Einfluss in unserer Stadt und auf Nationen; und als Leib Christi weltweit. Genauso wie im Natürlichen unsere Stimme zählt, ob wir zur Bundestagswahl gehen oder nicht, genauso zählt unsere Stimme im Reich Gottes.

Zehn (!) Gerechte hätten ausgereicht, um die Vernichtung der gottlosen Städte Sodom und Gomorrha zu verhindern. Allein die **Anwesenheit** von 10 Gerechten wäre für Gott ein Grund gewesen, diese Städte zu verschonen! Ist das nicht begeisternd? Unsere Anwesenheit in der Firma oder unserem Wohnviertel hat Wirkung. Wir sind ein Volk von Heiligen, die berufen sind, die Realitäten des Himmels auf die Erde zu bringen.

Jetzt komme ich auf den Anfangsgedanken zurück – wie gehen wir mit den Schreckensnachrichten um, die wir täglich in den Nachrichten präsentiert bekommen? Was ist unser Part?

Solange Gemeinde Jesu auf der Erde ist, ist Gnadenzeit – trotz Endzeit. So wie Gott einen Josef erwählte, um seine Familie UND das heidnische Ägypten vor dem Hungertod zu retten, so ist der Leib Jesu ein Ort der Versorgung und Zuflucht in Zeiten der Not. Mag die böse Saat des Feindes ihre schlechten Früchte bringen. Der gute Samen des Reiches wird dennoch zum starken Baum werden, in dem alle Vögel der Nationen ihre Nester bauen können, ein Ort des Lichtes.

Lasst uns als Einzelne und als Volk Gottes die Herrlichkeit seines Reiches sichtbar machen!

Das wurde jetzt sehr kompakt zusammengefasst. Daher sollen folgende kleine „Häppchen“ dies noch verdaulicher machen.

Die Gesinnung Jesu

Ich erinnere nochmals an das Zeugnis ganz am Anfang von Sabina Gleiß. Sie zupfte ihren Papa am Ärmel und bat zu helfen. Der Papa hatte sie zuvor eingeladen, sich zu ihm auf den Thron zu setzen, um mit ihm **zu regieren**.

Sie verstand dieses Bild nachher, in ihrem Leben umzusetzen. An ihrem Wohnort haben sie auch eine Tafel für Bedürftige, bei der sie mithilft. Jetzt stellte sie einen hübschen roten Sessel dazu, mit der Einladung, für jeden zu beten, der eine Not hatte und Hilfe braucht. Ihre Rolle war klar. Sie würde ihren Papa am Ärmel zupfen und alles andere ihn machen lassen. Gesagt - getan! Und Gott half auf vielerlei Weise.

Er heilte am Körper, er heilte Beziehungen, er heilte seelische Wunden. Er öffnete Türen zu Arbeitsstellen und für Wohnungssuchende und vieles mehr.

Sabina erzählte mir: „Ich hatte immer gedacht, für Menschen zu beten, dass können nur besonders gesalbte Leute mit großem Glauben. Dazu habe ich mich nicht gezählt. Aber Papa am Ärmel zupfen, das kann ich. Erstaunlich, wie oft ER Leute berührt.“

Sie hat dieses Bild mit einer kindlichen Gesinnung ergriffen, und das gefällt dem Vater.

In dieser Stunde jubelte Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass

du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es **Unmündigen** geoffenbart. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir. Lukas 10,21

Ich möchte unterstreichen, dass es wirklich um **eine Gesinnung** geht und nicht um ein **Verhalten**, sonst werden wir kindisch. Wir können auch da von Jesus lernen:

Den Allergrößten, den es im Reich Gottes gibt, ist Jesus selbst. Von ihm heißt es:

Denn ihr sollt **so gesinnt sein**, wie Jesus Christus auch war, welcher, da er sich in Gottes Gestalt befand, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern sich selbst entäußerte, die Gestalt eines Knechtes annahm und den Menschen ähnlich wurde, und in seiner äußeren Erscheinung wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod. Darum hat ihn auch Gott über allen Maßen erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Philipper 2,5-11 (Schlachter)

Jesus hat das, was ihm gehörte, „Gott gleich sein“ - mit all seiner Macht und Herrlichkeit - aus eigener Entscheidung und freiwillig losgelassen. Freiwillig hat er die Begrenzung und Einschränkung des Menschseins angenommen. Darum ... hat Gott ihn erhöht!

Wir dürfen jetzt ebenfalls freiwillig, aus eigener Entscheidung, loslassen, was uns über das Leben und Überleben beigebracht wurde. Denn es erweist sich nicht mehr als das Allerwichtigste, sich selbst zu behaupten und durchzusetzen bzw. wie man am besten die Erfolgsleiter nach oben kommt oder sich selbst verwirklichen kann. Dieses alles haben wir gelernt durch unsere eigenen Reaktionen auf Lebenswirklichkeiten oder durch Vorbilder, an denen wir uns orientiert haben. Jetzt wird uns ein neues Vorbild gegeben – Jesus. Er sagt: Kehre um, werde wie ein Kind. Im Reich Gottes werden wir Größe entwickeln, je kindlicher wir werden. Im Reich Gottes gelten ganz andere Maßstäbe, Werte und Ziele, es ist eine ganz andere Art zu leben, zu handeln und zu denken als im Natürlichen.

Auf einer Konferenz hörte ich einen Referenten ungefähr Folgendes sagen: „Ich weiß, wie ich kämpfen kann. Ich habe gelernt strategisch zu beten, Land einzunehmen, siegreich zu sein. In letzter Zeit spricht Gott zu mir über Nationen. In diese Größenordnung kann ich nur als Kind gehen. Das ist für Kämpfer zu groß. Es würde sie stolz machen. Aber ein Kind ist nicht stolz, außer auf seinen großen Papa.“

Ist das nicht erstaunlich? Würden wir nicht eher erwarten, dass man jetzt vielleicht eine erprobte Elitarmee braucht? Bessere Ausrüstung, mehr Kämpfer und exzellente Strategien? Ist es nicht das, was wir in den letzten Jahrzehnten trainiert haben?

Es gibt noch so eine interessante Bibelstelle dazu:

Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Mächtige, nicht viel Edle

sind; sondern das **Törichte** der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das **Schwache** der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das **Unedle** der Welt und das **Verachtete** hat Gott auserwählt, dass, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme. 1. Korinther 1,26-29

Kennen Sie das, wenn Kinder zwei Mannschaften auswählen für ein Spiel: die Besten kommen immer zuerst, die Schwachen – na ja, die nimmt man großzügig dazu, eigentlich stören sie schon fast und man hofft, dass sie nicht alles vermässeln.

Wenn man zu den Besten gehört, ist das natürlich toll, ansonsten fühlt man sich geduldet.

Nach welchen Kriterien Gott auswählt, haben wir eben gelesen. Weise, Mächtige und Edle sind nicht ganz ausgeschlossen – nur eben nicht viele.

Wenn Gott seine Mannschaft zusammenstellt, wählt er zuerst die Schwachen aus, um am Ende zu sagen: „Na gut, nehmen wir noch ein paar Kluge, Edle und Mächtige dazu, hoffentlich vermässeln die uns nicht alles!“ Selbst die Reichen – in der obigen Aufzählung nicht berücksichtigt – bekommen kein gutes Zeugnis ausgestellt:

Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht,
als dass ein Reicher ins Reich Gottes hineinkommt.

Matthäus 19,24

Aber wie ich schon am Anfang schrieb: Im Reich Gottes ist alles umgekehrt. Wenn man „der Größte“ sein will, soll man sich an einem Kind orientieren.

Ein Kind baut nicht auf seine eigene Stärke, seine Ressourcen oder Kraft. Ein Kind schaut auf zu seinem Vater. Ein Kind macht seinen Papa groß.

Jesus hat uns das vorgelebt. Immer wieder sagt er:

„Ich tue nur das, was ich den Vater tun sehe“ oder „Ich sage nur das, was ich den Vater sagen höre“.

Warum sehen und hören wir so wenig vom Vater? Weil wir voll sind von unseren eigenen Ideen. Wir sind die Macher, die Aktiven, immerzu mit irgendetwas beschäftigt. Wir bitten zwar um Gottes Segen und ahnen, dass wir ihn brauchen, aber ER soll bitte segnen, was wir uns ausgedacht haben. Leider ist das so – oft genug auch bei mir. Aber wir dürfen umkehren, von Jesus lernen. Es gibt nur eine Bibelstelle, in der Jesus uns direkt auffordert, von ihm zu lernen. Und da heißt es nicht: Lernt so zu glauben wie ich, lernt solche Wunder zu tun wie ich, lernt so zu leiden wie ich – nein, da heißt es:

Nehmt auf euch mein Joch, und **lernet von mir**, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. (Matthäus 11,29)

Der erste Satzteil drückt eine Handlung aus, die zweite Hälfte eine Herzenshaltung. Ein Joch verbindet zwei Tiere, die einen Acker pflügen. Oft wurde ein erfahrenes mit einem jungen Tier verbunden. So verbunden mit seinem Vater ist die „Last“ leicht für den Sohn. Und er lädt uns ein, von ihm zu lernen, wie man in

diesem Joch arbeiten kann: mit einem demütigen und sanftmütigen Herz. Und das geschieht nicht mit aufgesetzter Bescheidenheit, die manche an den Tag legen, sondern mit einer von Herzen kommenden Demut. So ein Herz sucht nicht Position und Anerkennung, sondern es lässt sich „einspannen“.

Wenn man sich einspannen lässt, ist man nicht der Aktive, der selbstbewusst seine Vision zu verwirklichen sucht, sondern man ordnet sich demütig ein und geht an der Seite des anderen mit.

Wir sind in einem Joch mit Jesus, so wie er es mit dem Vater war. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, ist nur ein anderes Bild für die gleiche Wahrheit. Es ist **eine** Pflanze, ganz aufeinander angewiesen. In dieser engen Verbundenheit bringt sie viel Frucht.

Die Ernte hat begonnen

Wenn wir in einem Joch mit Jesus laufen, werden wir anfangen zu sehen, wie ER sieht und beginnen zu sagen, was ER sagt.

Jesus sagt: Das Feld ist weiß zur Ernte, bittet den Herrn um Arbeiter. Johannes 4,35 + Lukas 10,2

Egal, wie wir das bisher bewertet oder gesagt haben, ob die „große Ernte“ bald kommen wird oder noch lange nicht, weil der Boden so hart ist. Es zählt, was Jesus sagt: Das Feld ist reif, und es fehlt an Arbeitern. Statt für eine baldige und gute Ernte, werden wir um Arbeiter beten.

Wenn wir beginnen, diese reife Ernte zu „sehen“, werden wir sie einbringen wollen. Ich möchte das mit einem Fischfang vergleichen. Jesus hat nicht nur Petrus zugesprochen, ihn zum Menschenfischer zu machen, sondern uns allen.

Für einen großen Fischfang bereitet man große Netze vor. Die Netze sind das Werkzeug, mit dem man einen großen Fang einbringen kann. Man wirft das Netz nicht in der Badewanne aus, sondern in fischreichen Gewässern. Ohne Netz kann man die schönsten und größten Boote haben, sie werden leer bleiben. Da nützt kein neuer Anstrich, auch nicht weitere Ausbildung für die Besatzung, sondern man braucht einfach ein Netz.

Manchmal ergeht es uns wie den Jüngern: sie haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Dann möchte man aufgeben oder man sucht nach den Ursachen. War es die falsche Tageszeit? Ist das Gewässer schon abgefischt? Was haben wir falsch gemacht? Man stellt sich selbst, sein Können, seine Ausrüstung oder das Gewässer in Frage. Je nachdem, wie die Antwort ausfällt, versucht man nachzubessern. Wir wechseln den Kapitän aus, überprüfen unsere „Bestimmung“ und feilen an unserer „Vision“. Schließlich sollte diese nicht nur die Ausrüstung der Boote und die Ausbildung und Zurüstung der Mannschaft umfassen, sondern auch das Fanggebiet im Fokus haben. Dazu könnte man noch umfangreiche Untersuchungen und Nachforschungen anstellen, versuchen genau zu planen und sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten, sollte irgendwann in der Zukunft tatsächlich ein großer Fischfang von „Gott geschenkt“ werden. Es ist nicht verkehrt, ein Ziel (Vision) zu haben, seine Bestimmung zu kennen, sowie Training und Ausbildung zu absolvieren. Wichtig ist, dass dieses uns nicht

abhält, sondern unterstützt indem, was wirklich zählt: Die Netze ins Wasser zu lassen! Solange wir das nicht tun, wird kein Fisch im Netz landen.

Als die Jünger nach so einer vergeblichen Bemühung von Jesus hörten:

„Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus! Und ihr werdet finden“. Da warfen sie es aus und konnten es vor der Menge der Fische nicht mehr ziehen. Johannes 21,6

Ist deswegen die rechte Bootseite generell besser als die Linke? Ist die Tageszeit besser als die Nachtzeit? Nein, ganz und gar nicht! Aber Jesus glauben und gehorchen, führt immer zum Ziel. Wenn wir das Netz auswerfen, **landet es da, wo die Fische sind**. Das Netz kommt in Berührung mit den Fischen und kann diese in sich bergen.

Was ist das Netz? Das sind die Arbeiter, um die wir bitten sollen. Trotz reifem Erntefeld gibt es nur wenige Arbeiter – damals wie heute. Darum sollen wir Gott um die Arbeiter **bitten**.

Warum gibt es so wenig Arbeiter trotz der vielen Bibelschulen und Ausbildungsmöglichkeiten? Weil wir aus den Arbeitern eine Elite geschaffen haben, die nicht mehr Teil des Netzes ist.

Ein Netz wird aus Schnüren gebildet, die durch Knoten miteinander verbunden wird. Jeder Knoten zählt, sonst entsteht ein Loch, durch den der kostbare Fang entwischt. Jedes Stückchen Schnur zählt, denn das ist das Material, aus dem das Netz geknüpft ist.

Ein „Stückchen Schnur sein“ mag nicht sehr attraktiv aussehen, aber es entfaltet eine große Wirksamkeit und bringt viele Fische an Land. Anders ausgedrückt, das ist ein fruchtbares Leben.

Und der HERR, der sagt: Ich werde meine Gemeinde bauen“, der wird den „Netzen“ ihre Gewässer (Lebensräume) und Boote (Gemeinschaften) zuweisen. Tun wir doch unsere Aufgabe als Arbeiter und lassen Jesus seine Arbeit tun. Hören wir auf, Gemeinde zu bauen, statt Arbeiter (oder Netz) zu sein. Unsere Arbeit ist: Hinzugehen, um alle Nationen zu Jüngern zu machen.

Lob und Dank, seit einigen Jahren werden schon riesige Netze ausgeworfen, auch in unserer westlichen Welt, vielfach noch ganz unbemerkt von der „christlichen Öffentlichkeit“. Tausende junge und alte Menschen gehen wieder auf die Straße. Sie heilen die Kranken, leiten die Menschen zur Buße und Umkehr, taufen sie in Badewannen, Flüssen und Bottichen, treiben Dämonen aus; und sie legen ihnen die Hände auf sie, damit sie den heiligen Geist empfangen.

Vor wenigen Tagen erlebte ein „Netz-Arbeiter“ in Dänemark folgendes: Er sprach eine Frau an, die auf der Straße Handys verkaufte, ob sie Schmerzen hätte, denn dann würde er gerne für sie beten. Sie antwortet: „Danke, jetzt habe ich keine mehr, aber ich hatte früher starke Rückenschmerzen. Ich reise ja von Stadt zu Stadt, und in den letzten drei Städten wurde ich jedes Mal angesprochen und es wurde für mich gebetet. So bin ich inzwischen vollkommen schmerzfrei. Sie sind der Vierte hier, der mich fragt“. Ist das nicht erstaunlich? Die Chance, in Dänemark auf der Straße angesprochen zu werden, hat sich sehr vergrößert. Warum? Weil das Netz ausgeworfen ist, und in Berührung mit

den Fischen kommt. Auch in Deutschland wird Woche für Woche das Netz vergrößert.

Jeder „Netz-Arbeiter“ findet andere „Schnüre“ (neue Mitarbeiter) und knotet sie mit ein. Wie sieht das praktisch aus? Er nimmt diese zum Beispiel mit ins Einkaufszentrum, an den Strand oder auf den Marktplatz, wo auch immer Menschen anzutreffen sind. Dann zeigt er ihm, wie man für Kranke betet. Er macht es vor und hilft dann dem anderen, es selber zu tun. Wenn der andere das ein paar Mal erlebt hat, wie Gott auch ihn gebraucht – meist völlig überwältigt nach dieser wunderbaren Erfahrung – hat er ihn zum Netz hinzugefügt. Dieser leitet wieder den Nächsten an. Es ist begeisternd, was für eine Dynamik da entsteht.

So habe ich einen jungen Burschen von 16 Jahren kennen gelernt, der davon gehört hatte und jemanden bat, ihn anzuleiten. Als Erstes legte dieser ihm die Hände auf, damit er den Heiligen Geist empfing. Denn ohne IHN geht es nicht. Dann nahm er ihn mit auf die Straße, ließ ihn erst zuschauen und dann selber Kranke heilen. Genauso tat es Jesus. Er war mit seinen Jüngern unterwegs. Sie konnten zuschauen, was er tat. Dann sandte er sie aus, einmal die zukünftigen 12 Apostel und dann 70 Nachfolger! Als sie zurückkamen, waren sie begeistert und staunten: „Auch die Dämonen sind uns untertan!“ Wow!

Dieser junge Bursche war so angefeuert, dass er noch am Abend seinen Freund anrief und ihm am Telefon alles erzählte. Dessen Freundin saß dabei, sie litt an schwerem Rheuma. „Na, dann mal los, betet für mich“, war ihr Kommentar. Zuerst erklärte der Anrufer seinem Freund, dass er den Heiligen Geist brauche

und betete mit ihm am Telefon. Nachdem dieser ihn empfangen hatte, leitet er ihn an, wie er seiner Freundin die Hände auflegen sollte. Spontan gingen die Schmerzen aus einem Arm weg. Sie wurden ganz aufgeregt. Das Pärchen ging anschließend spazieren und sie beteten weiter. Auch im anderen Arm gingen die Schmerzen weg.

Als ich die beiden zwei Wochen später traf, waren sie so mutig und feurig, dass sie bei einem Straßeneinsatz Leute „aus dem Rollstuhl holten“. Ihr Leben hat sich total verändert. Sie wollen nicht mehr am Sonntag nur den Stuhl wärmen und in der Jugendstunde ein unterhaltsames Programm genießen. Nein, sie wollen Kranke heilen, Menschen zu Jesus führen und diese dann anleiten, dasselbe auch zu tun. So kommen oft ganze Familien zum Glauben.

Ein auf diese Weise „gefischtes“ Mädchen lud zu ihrer Geburtstagsparty ein. Neben Familie und Freunde waren auch ein paar „Arbeiter“ unter den Gästen. Sie gaben ihr Zeugnis; und noch vor dem Essen legten sie ein paar Kranken unter den Anwesenden die Hände auf, die dann geheilt wurden. Außerdem boten sie an, nach dem Essen in einem separaten Zimmer für Fragen und weiteres Gebet zur Verfügung zu stehen. Bis zum Ende der Party waren acht Menschen - zum Teil Familienangehörige des Geburtstagskindes - errettet und mit dem heiligen Geist erfüllt.

Und diese Acht werden nicht nur als „Beute“ gefeiert, sondern nach ihrer Taufe sofort hineingenommen, das Empfangene weiterzugeben. So vergrößert sich das Netz Tag für Tag. Es ist nicht mehr aufzuhalten, die Ernte ist reif, es hat schon begonnen.

Die „Arbeiter“ sind Schüler, Handwerker, Hausfrauen, Studenten, Ärzte, Lehrer, Rentner – niemand ist ausgenommen, sogar Kinder und Teenies gehören dazu. Keine Organisation kontrolliert das, kein System kann es einsortieren – und das beunruhigt viele. Aber Gottes Geist wirkt.

Es gibt auch Pastoren, die ihre Gemeinde dafür öffnen und diese Bewegung nicht als Bedrohung ansehen. So bemerkte ein Pastor: „Ich habe die Kontrolle über meine Gemeinde verloren. In der letzten Woche haben meine Gemeindeglieder 60 Leute getauft.“ Halleluja! Die Gemeinde wächst!

Als ich das erste Mal mit dem „Netz“ in Berührung kam, stellte ich schnell fest, dass langjährige, erfahrene Christen viel Mühe hatten zu glauben, dass Wunder durch sie passieren können. Teilweise waren sie geradezu frustriert, wenn sie beobachteten, wie „Frischlinge“ viel Frucht einbrachten. Warum ist das so?

Ich denke, weil sie viel Ballast an Wissen mit sich herumschleppen und sie das hindert, kindlich zu vertrauen. Ich beobachtete, wie einem Neuling das Gebet für Kranke gezeigt wurde. Die ganze Anleitung bestand darin, zu sagen: „Ich kann nicht heilen, du auch nicht. Ich kann Kranken die Hände auflegen, das kannst du auch. Jesus ist der, der heilt. Er hat dafür den Preis am Kreuz bezahlt. Jetzt tue es.“ Dann befehlen sie im Namen Jesus den Schmerzen zu weichen und sprechen Heilung aus – fertig. Das ist nicht sehr spezifisch, nicht kompliziert, nur zwei bis drei Sätze genügen. Der himmlische Arzt weiß jedes Detail, darüber muss sich keiner den Kopf zerbrechen. Das kann jedes Kind!

Neulich sah ich einen Clip auf YouTube: Mehr als hundert Leute picknickten oder sonnten sich auf einer großen Wiese. Dann stand einer aus ihrer Mitte auf, um auf einem freien Platz – vor aller Augen - zu tanzen. Es sah mehr nach „herumhampeln“ aus, als nach Tanz, aber es schien ihm selber richtig Spaß zu machen. Nach einer Weile gesellte sich ein Zweiter dazu, dann ein Dritter. Ausgelassen wirbelten sie herum, und es dauerte nicht lange, dann kam **Bewegung** in die Zuschauer und sie strömten geradezu zum Platz, um mitzumachen.

Der Kommentator ging der Frage nach: wie entsteht eine Bewegung? Antwort: Indem der Erste es so einfach macht, dass sich jeder traut, mitzumachen. Hätte der Erste wie ein Profi getanzt, hätte er sicher Beifall bekommen und vielleicht ein Ruf nach „Zugabe“. Aber er hätte keine Bewegung ausgelöst. Die meisten hätten sich nicht getraut, ins Blickfeld aller zu rücken. Vielleicht wären noch ein bis zwei Profis dazugekommen, aber nicht die Masse. Da er aber so simpel gestartet ist, mag der eine oder andere sogar gedacht haben: „Das kann ich besser!“ und sich dazugesellt haben.

Wir sind ein Volk, berufen zum „königlichen Priestertum“. Priester sind Beter und Fürbitter. Es ist Zeit, dass eine Bewegung ausgelöst wird und wir alle unsere Berufung wahrnehmen. Was wir brauchen, sind „Vorbilder“, die uns das derart leichtmachen, so dass sich jeder einklinken kann.

Wir brauchen keine Profis, keine komplizierten „Vortänzer“, wir brauchen die Gnade, es so einfach zu machen, wie ein Kind, wie z.B. den König „am Ärmel“ ziehen. Das kann jeder! Dann

werden sie mitmachen – die Großen und Kleinen. Eine Bewegung wird ausgelöst – eine Gebetsbewegung!

Hier sind wir wieder beim Anfangsthema. Wir müssen **umkehren** und wie Kinder werden: vertrauensvoll, einfach und praktisch.

Umkehr

Hier komme ich gelaufen,
mein Haar ist zerzaust vom Wind,
meine Füße sind voller Schlammspuren,
überall hängen Reste von Gestrüpp an mir,
mein Gesicht ist verschmiert von meinen Tränen.

Ich habe meine Zeit und Kraft vergeudet
als meine Füße mich nicht in Deine Richtung trugen.

Ich habe mich täuschen lassen
von Spuren, Klängen und Düften,
die mir Versprechungen gaben,
aber leere Hülsen waren.

Ich wurde nicht satt – nur müde.
Ich wurde nicht beschenkt – nur beschäftigt.
Ich fühle mich vertrocknet – weil ich Dich,
die Quelle, verlassen habe.

Aber ich bin umgekehrt – zurückgerannt,
gestolpert und gefallen.
Aber die Sehnsucht in mir war wie ein gespanntes Seil,
an dem ich mich aufrichten konnte
und weiterlaufen.

Und nun sehe ich schon deine offenen Arme,
einladend – stark – strecken sie sich mir entgegen.
PAPA, ich komme, halte mich fest in deiner Liebe!
Ich möchte bleiben, jetzt und für immer – bei Dir!

Du bist der Fels, aus dem ich gehauen bin.
Du bist der Brunnenschacht, aus dem ich gegraben bin
(Jesaja 51,1).

Ich nehme deine Vergebung an
über meine Streunerzeit, meine Untreue,
mein geteiltes Herz, meine mangelnde Liebe.
Wasche mich rein durch dein Blut, Jesus Christus,
mache mich weiß wie Schnee.

Ich preise deine Treue – auch wenn ich untreu bin!
Ich preise deine Liebe – die nie versagt!
Ich preise deine Gnade – mit der du mich krönst!
Ich preise dein Herz – in dem du immer Raum für mich hast!
Ich liebe Dich, mein Vater!

Schritt für Schritt

Umkehren ist ein Richtungswechsel, ich drehe mich um, ich wende mich ab vom Bisherigen. Um in das Neue hineinzuwachsen, braucht es Zeit. Wachsen ist ein Prozess. Zum Ziel führt ein Weg, den wir Schritt um Schritt unter unsere Füße nehmen müssen, wie bei einer Wanderung. Unser Denken zu erneuern, wozu uns das Wort Gottes auffordert, schließt das mit ein. Es beinhaltet ein bewusstes Ablegen alter Denkweisen und ein Anziehen des Neuen. Dazu ein paar Schritte:

Abhängigkeit

Ein Kind ist abhängig – und weiß das auch. Besonders Kleinkinder sind völlig hilflos ohne ihre Eltern. Diese Abhängigkeit ist für uns als Kinder im Reich Gottes genauso da. Alles, was Ewigkeitsfrucht bringt, ist ein Wirken des Geistes. Das bringen wir nicht von uns aus zustande. Wir können eine Menge religiöser Handlungen ausführen, aber es ist der Geist Gottes, der Leben hervorbringt.

Wir kriegen den Heiligen Geist nicht „in den Griff“, sondern ER möchte uns führen und durch uns fließen. Wir können das nicht steuern, nur bremsen oder gar stoppen. Hier wird unsere Abhängigkeit deutlich.

Wir wissen, dass Jugendliche in ihrer natürlichen Entwicklung danach streben unabhängiger und selbständiger zu werden. Das gehört auch zum Erwachsen werden dazu. Gerade deshalb fällt es uns ja auch so schwer, wieder wie Kinder abhängig zu sein. Und

ich merke an mir selbst, ohne eine kindliche Gesinnung gelingt es mir nicht. Immer wieder betont auch Jesus, dass er nichts von sich aus und ohne den Vater tun könne.

Und hier liegt gleichzeitig der Schlüssel. Es geht nicht nur um irgendeine Abhängigkeit, sondern darum, vom Vater abhängig zu sein. Oder mal anders ausgedrückt: Es ist einfach schön, in solch einer Verbundenheit und Nähe zum Vater zu leben, dass er mich überall hin mitnehmen kann und wir gemeinsam handeln. Das kann bedeuten, nicht ich „plane“, wohin der nächste Schritt führt, sondern ER führt mich.

Gefühlt birgt das erst einmal Gefahren in sich, weil wir nicht alles vorher überschauen und damit kontrollieren können. Und das ist auch ein Risiko. Als Abraham von Gott gesagt bekam, er solle sein Land und seine Familie verlassen, um in ein Land zu ziehen, das Gott ihm noch zeigen würde, riskierte er sehr viel. Auf solch ein gewagtes Unternehmen werden wir uns nur einlassen, wenn wir DEM vertrauen, der uns beauftragt. Ich weiß nicht, WIE Gott dem Abraham erschienen ist; aber es muss solch eine eindruckliche Begegnung gewesen sein, so dass Abraham sich mutig auf den Weg gemacht hat. Die Ungewissheit über das Ziel blieb trotzdem bestehen. Gerade darin bewährte sich das Vertrauen. Nicht mehr Information über die Zukunft, sondern mehr Nähe zum Auftraggeber kann die Ängste überwinden.

Mit Papa Bilder malen

Als ich in einer Umbruchsphase nicht wusste, wie mein Lebensweg weitergeht, hat Papa mir eine Geschichte erzählt. Ich

füge sie hier ein, weil sie sehr gut veranschaulicht, wie es aussehen kann, wenn Papa uns führt.

Wir lesen in Psalm 139,16

...dass alle Tage in sein Buch geschrieben sind, die noch werden sollen...

und

... dass wir sein Werk sind, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. Epheser 2,10

Haben wir das im Hinterkopf, ahnen wir, wie sich das im Alltag ausgestalten kann.

Wenn Sie sich beim Lesen ganz auf diese Geschichte einlassen und hineinfühlen, dann spüren Sie vielleicht den Kitzel der Vorfreude bei Papa und das erwartungsvolle Staunen des Kindes. Es fühlt sich nämlich ganz anders an, unsere Zukunft in eine „Vision“ zu stecken und sich dann zu bemühen, sie systematisch und zielgerichtet Schritt für Schritt umzusetzen.

Es wird einmal ein kleines Mädchen sein...

das mit ihrem Papa Bilderbücher malt. Der Papa zeichnet die Umrisse und die Kleine füllt sie mit Farbe. In manche Felder gießt sie flüssige Farbe hinein und diese verteilt sich bis zum Rand. In manchen Feldern malt sie Strich um Strich alles bunt. Manche Felder sind klein, andere groß.

Der Papa hat große Freude daran, wenn die Kleine alles bunt macht. Er schenkte ihr die Stifte und Farben und sie kann diese gebrauchen, wie sie will. Wenn eine Seite ganz fertig gemalt ist,

kann sie umblättern. Immer wartet sie gespannt darauf, was dann für sie vorgezeichnet wird. Wenn dieser Augenblick gekommen ist, macht Papa ein Fest daraus. Er nimmt sie auf den Schoß und beide halten das Büchlein fest. Manchmal lässt Papa sie erst eine Weile raten - sie ganz zappelig vor Neugierde - und gemeinsam schlagen sie die neue Seite auf. Ein Geheimnis wird gelüftet, weitere Möglichkeiten tun sich auf. Neue Lust und Energie packt die Kleine; und noch auf seinem Schoß fängt sie an zu malen.

Manchmal aber bleibt die neue Seite weiß und leer. Dann kuschelt sich die Kleine bei Papa ein und schaut zu, wie er anfängt... Er muss nicht lange überlegen, und doch legt er Pausen ein. Seine Hand ist sicher und fest, um Linien zu ziehen; trotzdem malt er manche Bögen nachträglich noch größer oder kleiner. Er rundet Ecken ab und fügt Punkte hinzu.

Wenn Papa so zeichnet, meint die Kleine manchmal schon zu wissen, wie das fertige Bild aussehen wird. Ein bisschen hat sie Recht, ein bisschen nicht. Sie findet Vertrautes vor und Neues, Gewöhnliches und Ungewöhnliches. Aber immer sieht das Bild schön aus – sehr, sehr schön.

Wenn sich ein Bild vor ihren Augen entwickelt und ihr wechselhafte Gedanken und Gefühle kommen, braucht sie Zeit, bevor sie diese mit Farbe füllen kann. Es wirkt, als wäre das Bild in Bewegung und die Farbe könnte vielleicht über den Rand schwappen, denkt sie. Aber eigentlich ist die Bewegung in ihr. Und erst wenn sie zur Ruhe kommen konnte, wird das Bild ruhig. Dann kann sie malen: Strich für Strich und Feld um Feld.

Das kennen Sie sicher auch: In klaren Umrissen zeigen sich uns die nächsten Schritte, die wir gehen sollen, ob im beruflichen

oder privaten Bereich. Die Grenzen sind abgesteckt, die Möglichkeiten laden uns ein, aktiv zu werden. Wir können gestalten und unsere persönliche Note und Handschrift wird am Ergebnis sichtbar. Das bedeutet meine Freiheit in der Geschichte. Ich darf kreativ **meine Farben** in seinen vorgezeichneten Feldern verteilen.

Aber dann gibt es auch Momente, an denen wir nicht wissen, wie es weitergehen soll. Wie oft haben junge Menschen die Schule beendet und keine Ahnung, welchen Beruf sie ergreifen oder welches Studium sie beginnen sollen. Manche Menschen werden durch Krisen in Umstände hineingeschleudert, in denen sie das Gefühl haben, vor dem Nichts zu stehen – vom Partner sitzengelassen, das Haus gepfändet, die Arbeit gekündigt. Es gibt immer wieder große, weitreichende oder kleine, aber doch bedeutsame Entscheidungen zu treffen. Wie gerne würden wir dann klarsehen und genau wissen, was wir tun sollen. So erging es mir in meiner Situation damals. Deshalb war die Geschichte für mich eine prophetische Offenbarung, worauf es jetzt wirklich ankommt: Auf Papas Schoß zu sitzen, mit IHM die nächste Seite aufzuschlagen und zu WARTEN. In dieser Erzählung hat Papa mich widergespiegelt: meine zappelige Ungeduld – was kommt denn nun? Und während sich dann bei seiner Linienführung allmählich erste Umrisse abzeichnen, bin ich schon dabei, sie zu deuten. Dabei verkenne ich, dass die gefühlte Bewegung nicht in den Umständen, sondern in mir selber begründet liegt. Diese detaillierte Beschreibung hilft mir, denn die Schönheit der Geschichte liegt in dem Miteinander, dem gemeinsamen Entdecken und Entwickeln. So kann ich lernen, das Warten auf SEINE Zeit zu genießen.

Diese Abhängigkeit bezieht sich nicht nur auf persönliche Lebensführung oder Lebensziele. Sondern sie umfasst noch viele andere Bereiche, wie z.B. die Versorgung. Jesus sagt:

Seid nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen?
Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir
anziehen? Denn nach diesem allen trachten die Nationen;
denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles
benötigt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und
nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch
hinzugefügt werden. Matthäus 6,31-33

Es wird uns hinzugefügt, d.h. darum müssen wir uns keine Sorgen machen. Da wir uns Essen und Kleidung kaufen müssen, bedeutet das letztlich auch: Sorgt euch nicht, wie ihr zu Geld kommt, zu einem Job, zu einer Wohnung – der Vater weiß, dass ihr das braucht. Als Vater wird er sich kümmern. Wenn man sich nicht sorgt, wird man nicht darum bitten, sondern es einfach erwarten, wie ein Kind. Diese machen sich wirklich keinen Kopf drum, ob sie am nächsten Morgen ihr Frühstück bekommen und fragen höchstens nach, wo das Nutella bleibt. Sie melden sich, wenn ihnen etwas fehlt oder schmerzt – der Schuh drückt – und dann wissen Mama oder Papa, dass wieder ein Gang zum Laden nötig ist. Aber sie leben unbeschwert und sorglos. Das wünscht sich der himmlische Vater auch von uns. Es ist geradezu ergreifend, wie PAPA uns vor Augen malt:

Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen
noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer

himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie? Matthäus 6,26

Sind Sie und ich wertvoller? Na klar, würden wir sagen, ich bin viel mehr wert als ein Piepmatz! Aber warum sorgen wir uns um so viele Dinge und sind beunruhigt, wenn wir doch einen so guten PAPA haben? Weil wir die Verantwortung für uns selber tragen! Wir sollen nicht verantwortungslos leben – aber uns um die richtigen Dinge kümmern, nämlich "nach Gottes Reich trachten". Das meint nicht, dass wir uns zuerst um die Belange der Gemeinde kümmern sollen. So hatte ich das fälschlicherweise früher verstanden. Als Pastorenfrau meinte ich, Gemeinde habe immer Vorrang vor familiären oder persönlichen Bedürfnissen. Welch ein Missverständnis! Nein, das Reich Gottes ist

„... Gerechtigkeit und Frieden und Freude im Heiligen Geist“. Römer 14,11

Das meint, wir sollen uns zuerst um die geistlichen Dinge kümmern. Sind wir versöhnt mit Gott und dem Nächsten, bringen wir das Reich Gottes auf die Erde. Wenn wir „Frieden im Heiligen Geist haben“, werden wir mit ihm in Übereinstimmung und nicht rebellisch oder eigenwillig leben. Sobald wir „Freude im Heiligen Geist“ haben, erfüllen uns die himmlischen Dinge mehr, als die Lüste dieser Welt. Danach sollen wir trachten und die alltäglichen Dinge, wie Essen, Kleidung, Job, Urlaub, Autoreparatur, Studienplatz, ... werden uns **zufallen!** Ohne unsere Anstrengung, ohne Kraftaufwand und ohne Sorgen. Weil Papa für uns sorgt, das hat er versprochen.

Kinder trauen ihren Papas viel zu – er kann ihnen den „Mond vom Himmel holen“. In ihren Augen ist er ein Alleskönner. Wie viel trauen wir dem Schöpfer Himmels und der Erde zu? Manche denken ja, um so einen Kleinkram, wie meine Alltagsorgen, wird sich der Mächtige nicht kümmern wollen. Aber das ist ja das überwältigend unglaublich Schöne: Der Allmächtige WILL unser Papa sein. Bestimmt hat er uns deshalb Kinder und Familie geschenkt, damit wir zumindest eine kleine Ahnung bekommen, wir gerne er Papa ist.

Er gibt uns nicht nur materielle Versorgung, sondern stillt auch die Bedürfnisse unser Herzen. Er kann trösten! Er kann zuhören...

Er macht uns Mut! Er kann Geschichten erzählen. Meine kleinen Papa-Geschichten habe ich auf seinem Schoß sitzend von IHM erzählt bekommen. Sie können Ihnen vielleicht einen Einblick geben für die Welt eines Kindes.

Papa gibt Mut

Es wird einmal ein kleines Mädchen sein...

dass großen Spaß mit ihren Geschwistern hat. Davon gibt es viele: Jungen und Mädchen, Kräftige und Zarte, Wilde und Ruhige - und die Kleine versteht sich mit allen. Sie mag die anderen, und die anderen mögen sie. Von den Jungen lernt sie auf Bäume zu klettern, Wettspiele zu machen und herumzutoben. Mit den Mädchen bastelt sie Blumenkränze, lernt mit dem Wind zu tanzen und zu chillen.

Aber wenn Papa kommt, dann rennt sie in seine Arme. Papa wirbelt sie im Kreis herum und setzt sie auf seine Schultern und

hält sie gut fest. Dann fragt er: „Wo sollen wir hingehen?“ Und immer sagt die Kleine: „Wo wir noch nie waren“. Denn sie möchte immer etwas Neues erleben. Ohne den Papa ist sie ängstlich und bleibt im Vertrauten. Aber mit dem Papa ist sie bereit für Abenteuerliches – weil mit ihm jedes Abenteuer gut ausgeht. Zwischendurch ist es spannend und aufregend – sonst wäre es ja kein Abenteuer – aber nichts ist stärker und größer als Papa. Darum ist die Kleine ganz mutig, wenn sie so nah bei ihm ist.

Darum lädt Abba uns ein: Sei mein kleines Mädchen, sei mein kleiner Junge.

Wir müssen nichts beweisen, wir müssen nicht nützlich sein, wir dürfen Kind sein – bei IHM. Das ist nicht albern. Vielleicht haben wir einen Dokortitel. Na und? Können wir mit Abba mithalten? Können wir mit ihm ein Gespräch über das Universum führen und fachsimpeln? Können wir mit ihm über die Zeit vor 1.000 Millionen Jahren reden und Lehren aus den Ereignissen von damals ziehen? Wir wissen noch nicht einmal, wie viele Haare wir auf dem Kopf haben, wie viele Käfer zurzeit auf dem Erdboden krabbeln und wie viele Kinder noch geboren werden. Was wissen wir im Vergleich zu Gott? Doch ER lässt sich von uns Abba nennen – und ist es auch. Damit wir wirklich eines Tages werden wie er, möchte er gerne eine Zeit lang nur Papa sein. Er kann gut darauf verzichten, dass wir ihm vorführen, was wir alles können und wie erfolgreich wir für ihn hier auf der Erde herumwirbeln. Wenn meine kleine Enkelin einen Holzturm umwirft, lobe ich sie. Immerhin hat sie schon etwas Motorik entwickelt und kapiert, dass so ein Umpurzeln Geräusche macht. Das

ist gut für den Anfang. Viel mehr bringen wir Abba-Kinder auch nicht hin.

Wenn Nationen jahrelang an dem Bau einer Atombombe basteln, um sie dann in die Luft zu sprengen, ist das sogar noch weniger, als das, was meine Enkelin hinkriegt. Denn sie richtet mit ihrer Entdeckung keinen Schaden an. Manchmal sind wir jedoch derart eingenommen von uns und wollen gar nicht Kind sein, wir wollen schon „groß“ sein.

Das Reich Gottes verfügt über Dimensionen, die wir nur sehen können, wenn wir Kinder sind, Kinder unseres Abbas.

Hierzu ergänzende Gedanken **von Jessica Reinartz**:

Das himmlische Lebenskonzept

Gottes Aufforderung, zu werden wie die Kinder, ist eine sehr verheißungsvolle Einladung!

Es ist ein neues Lebenskonzept. Das können wir nur in uns aufnehmen, wenn wir wie ein Kind sind, ohne festgeschriebene Lebensüberzeugungen. Denn letztere wirken wie ein Filter, der durch unsere Erfahrungen und Bewertungen erwachsen ist.

Deshalb bedeutet Gottes Aufforderung an uns:

„Nur wenn ihr werdet wie die Kinder,... nur wenn du bereit bist, dein Lebenskonzept loszulassen,... nur wenn du deine Sicht auf das Leben bereit bist aufzugeben,... dann kann ich dich beschenken mit meinem himmlischen Lebenskonzept! Dann greift meine Wahrheit in deinem Leben! Dann entwickelt meine Wahrheit in deinem Leben eine himmlische Dynamik.“

Gottes Aufforderung, zu werden wie die Kinder, ist ein kostbarer Zuspruch. Aber sie konfrontiert uns auch mit unseren größten Ängsten. Denn unser bisheriges Lebenskonzept loszulassen, be-

deutet auch, unsere selbstgebastelten Sicherheiten aufzugeben: den Wert, den wir uns erarbeitet haben durch Erfolg. Wir verzichten auf unser Besonders-sein.

Ich meine damit nicht, dass Erfolg etwas Schlechtes sei. Denn meinen Wert beziehe ich nicht mehr dadurch. Außerdem bedeutet es auch: Keinen Erfolg zu haben, nehme ich nicht mehr als Anlass, mich erst recht beweisen zu müssen und die Ellenbogen auszufahren.

Es fordert mich heraus, in den Momenten, in denen ich mich klein und schwach fühle, auf mein übliches Ausgleichsmanöver zu verzichten. Stattdessen schöpfe ich aus der einzigen Quelle, die Gott mir anbietet: Sein bedingungsloses Ja über meinem Leben. Das gibt mir meinen Wert. Darauf gegründet, können wir in allem LEBEN. So wie Paulus schrieb:

Ich kann beides: satt sein und hungern, übrighaben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Philipper 4,12-13 (Luther)

Ich habe das oft nur auf Nahrung bezogen, die unser Körper braucht oder auf materielle Güter. Aber ich glaube, es beinhaltet mehr: Ob ich gerade auf meiner persönlichen Sonnenseite lebe, oder Mangel habe, weil mein menschliches Lebenskonzept nicht aufgeht: Ich kann immer leben, weil mein Platz und mein Wert definiert ist durch ein JA, das größer ist als alles andere!

Und das erfahren wir in der Gemeinschaft mit Gott. Gott spricht uns einen Wert zu, unabhängig von unserer Leistung oder unserer Charakterstärke. In der Gemeinschaft mit ihm entdecken wir diese Wahrheit, die uns innerlich heilt und befähigt, uns selbst anzu-

nehmen und mit Mut und Freude zu leben. Je mehr wir diese Wahrheit für uns entdecken, desto mehr können wir falsche Überzeugungen loslassen.

Kinder erproben in ihren ersten Jahren, was nötig ist, um angenommen zu sein und was ihnen einen festen Platz sichert. Diese Erfahrungen entwickeln sich zu einem festen Lebenskonzept, das uns antreibt. Diese Konzepte stellen gewisse Anforderungen an unser Leben. Sie könnten z.B. so lauten:

Nur wenn ich erfolgreich bin, bin ich etwas wert.

Nur wenn ich es alleine schaffe, habe ich Ruhe.

Nur wenn ich besonders bin, werde ich gesehen.

Nur wenn ich es den anderen recht mache, werde ich akzeptiert.

Nur wenn ich mich selbst zurücknehme, bin ich sicher.

Nur wenn ich keine Fehler mache, dann handle ich recht.

Und natürlich entwickeln wir aus unserer Überzeugung heraus wunderbare Stärken. Wir werden Experten auf unserem Gebiet. Schwierig wird es nur, wenn unser Konzept nicht aufgeht. Wenn z. B. der Erfolg ausbleibt, wenn die Anerkennung ausbleibt, ...

Und an diesem Punkt möchte uns Gott immer wieder begegnen und uns die Augen öffnen für seine Wahrheit über uns. Gott spricht uns zu: „Doch! Auch wenn du nichts zustande bringst, du bist wertvoll. Ich sehe dich als mein kostbares Kind, das meine DNA in sich trägt, dass ich geformt und berufen habe. Ich werde dich durch dein Leben begleiten und mich jeden Tag über dich freuen! Ich bin es, der dich dabeihaben will, der dich an die Hand nimmt, und jedem voller Stolz erklärt: Das ist MEIN Kind!!!“

Bei unserem himmlischen Vater können wir als SEINE Kinder eine ganz neue Erfahrung machen: Ich bin wertvoll, immer! Ich

bin sicher. Mein Leben ist durch ihn bedeutungsvoll. Mehr geht nicht! In kindlicher Offenheit erhalten wir von unserem himmlischen Vater ein neues Lebenskonzept: Bedingungslos geliebt! Unendlich wertvoll.

Soweit Jessicas Ausführungen.

Offenbarung

Ein nächster Schritt ist, dass wir nicht durch mehr Wissen, sondern durch Offenbarung im Reich Gottes weiterkommen.

Offenbarung können wir uns nicht aneignen durch ein Studium, sondern sie muss uns von Gott geschenkt werden. Jeder Gläubige hat sie das erste Mal empfangen, als er von Sünde überführt wurde und erkannte, ich brauche einen Erlöser. Das wurde mir besonders deutlich an unseren eigenen Kindern.

Ich habe sehr früh angefangen unseren Kindern biblische Geschichten zu erzählen. Beginnend bei der Schöpfung sollten sie eine Wahrheit begreifen: Gott hat alles gemacht. ER kann alles! Alles was Gott macht, ist gut! Dann wählte ich Geschichten aus, die verdeutlichen, Gott liebt uns! Weil er uns liebt, schützt er uns, hilft uns. Geschichten rund um die Erlösung, wie Sündenfall, Kreuz, Opferung Isaak etc., ließ ich für die ganz Kleinen noch aus. Ich nahm mir vor, das sollte für später erst ein Thema werden, wenn sie das verstehen können.

Unser Sohn war dreieinhalb Jahre alt, als wir eines Tages ein Bild betrachteten, auf welchem Jesus vor einem Haus stand und an die Tür klopfte. Drinnen sieht man einen Vater Zeitung lesen,

die Kinder spielen und die Mutter deckt den Tisch. Dieses Bild gehörte zu dem Wort aus Offenbarung 3,20:

Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hingehen und mit ihm essen, und er mit mir.

Anhand dieses Bildes erklärte ich unserem Sohn, dass unser Herz auch so eine Tür hat, an die Jesus anklopft. Er möchte gern in unserem Herzen wohnen. Wir selbst können die Tür aufmachen, indem wir sagen: Ja bitte, komm herein. Oder wir lassen die Tür zu, indem wir sagen: Ich will nicht, dass du reinkommst. Meine Erklärung beendete ich mit dem Hinweis: „Eines Tages wirst Du auch merken, dass Jesus bei Dir anklopft; und dann musst Du entscheiden, was Du machen willst.“ Nach einer kleinen Pause, nachdem wir einfach weiter auf das Bild sahen, sagte der Knirps: „Er klopft gerade bei mir. Ich will die Tür aufmachen.“ Nun, wir beteten dann zusammen und der Bub lud Jesus in sein Herz ein. Das hat mich als Mutter gefreut, aber natürlich sah ich darin keine „Bekehrung“, was ja mit Umkehr und Buße zu tun hat. Aber es war ein erster Schritt, um sein Leben für Gott zu öffnen. Doch ich sollte eines Besseren belehrt werden.

Am nächsten Tag hatte unser Sohn etwas getan, wofür ich ihn tadeln musste und in sein Zimmer schickte. Eine Weile später ging ich zu ihm, wir sprachen darüber, er entschuldigte sich. Anschließend nahm ich ihn in den Arm, um zu besiegeln, alles ist wieder gut. Zu meiner Überraschung war es aber für ihn noch nicht gut. Er schaute immer noch ganz unglücklich drein. Also wiederholte ich: „Es ist alles gut“, küsste ihn und drückte ihn nochmals fest an mich. Doch immer noch blieb sein Blick ernst.

Dann sagte er: „Mama, bete mit mir.“ Wie ein Blitz traf mich die Erkenntnis, er fühlt sich schuldig, vor Gott schuldig. Ich konnte es kaum fassen. Darüber hatten wir noch nie gesprochen, er konnte es gar nicht WISSEN, dass Sünde uns von Gott trennt. Aber am Vortag hatte er Jesus in sein Leben aufgenommen, und sein Geist spürte, dass etwas nicht in Ordnung war. Er hatte keine Worte dafür, aber die Wahrheit in seinem Herzen belehrte ihn. So nahm ich ihn auf den Schoß und stimmte ihm zu: „Du hast Recht. Jesus wohnt in deinem Herzen und das, was du falsch gemacht hast, hat sich dazwischengeschoben, die Bibel nennt das Sünde. Du musst dich auch bei Gott entschuldigen und um Vergebung bitten, dann ist auch in deinem Herzen alles wieder gut.“ Mit einem Satz taten wir es zusammen und sofort kehrte ein Lächeln in sein Gesicht zurück. Ab da gehörte das immer zur Situationsbereinigung dazu. Doch eines Tages sagte er: „Du brauchst nicht mehr mit mir beten, ich habe das schon gemacht.“

Den Kindern gehört das Himmelreich und es wird „**den Unmündigen offenbart**“. Unserem Kind wurde offenbart, was Sünde und Vergebung ist – nicht von mir erklärt. Das heißt, seine Erkenntnis bestand zuerst im ERLEBEN. Ich habe ihm anschließend nur Worte dafür gegeben und das Verstehen gefördert.

Jeder von uns hat auf die eine oder andere Weise Offenbarungen erhalten, als er ein Kind Gottes wurde. Aber irgendwie schleicht sich im Laufe der Jahre die Täuschung ein, als sei unser Wissen schon eine Offenbarung. Wir haben gute Predigten und Lehren gehört, verstehen sie, stimmen dem zu. Aber ohne Offenbarungserkenntnis bleiben diese Wahrheiten kraftlos.

Wissen wird mit unserm Verstand erfasst, eine Offenbarung hingegen im Geist. Wir sagen auch, es ist uns „vom Kopf ins Herz gerutscht“.

Dass dieses „Rutschen“ leicht und einfach gelingt, hat auch wieder viel mit kindlicher Gesinnung zu tun.

Erleben statt erlernen

Kinder lernen in erster Linie nicht durch Informationen, sondern durch Erleben. Haben Sie schon beobachtet, dass man ein Kleinkind nicht zur Eile antreiben kann? Es lebt ohne Uhr und ganz für den Augenblick. Dabei ist es nicht passiv, sondern eher vertieft in seine gegenwärtige Beschäftigung. Es kann sich ganzheitlich vereinnahmen lassen, mit aller Aufmerksamkeit fokussiert bleiben, ohne dabei angestrenzte Konzentrationsarbeit leisten zu müssen. Es ist eher ein „mit allen Sinnen intensives ERLEBEN“. Oftmals verfolgt das Kind dabei noch nicht einmal ein bestimmtes Ziel, sondern es erfährt und erspürt eine Entwicklung und Entfaltung seiner Tätigkeit oder Beobachtung. Daraus kommen ihm Entdeckungen zugeflossen. Erwachsene würden denken: Es hat etwas GELERNT, Kinder würden sagen: sie haben etwas ERLEBT.

Urvertrauen

lässt sich nicht erlernen, sondern nur erfahren. Wir wissen heute, dass schon die ungeborenen Kinder die Stimme der Mutter hören und erkennen können, umso besser auch nach der Geburt. Sie verstehen nicht die Worte, aber sie erkennen die Stimme. Dieses Erkennen der Stimme erinnert andererseits an Jesu Worte: „*Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.*“ Genau dieses Hören und Erkennen der Stimme des guten Hirten lässt die Schafe in seiner Nähe bleiben – geht der Hirte weiter, folgen sie ihm nach. Sie wollen bei „der Stimme“ bleiben.

Ebenso sicher und wohl fühlt sich ein Kind, wenn die Mutter mit ihm spricht. Jede Mutter tut es auf vielfältige Weise: beim Wickeln oder Baden und Füttern spricht sie dem Kind liebevolle Worte zu. Und sie erzählt ihm vielleicht von seinem Papa, der zur Arbeit gegangen ist und von den anderen Geschwistern. Sie lacht mit dem Kind, kuschelt und wiegt es. Dadurch spürt das Kleine die Liebe und fühlt sich angezogen von diesem wundervollen Wesen mit der so vertrauten Stimme, selbst wenn es die Bedeutung der Worte noch nicht erfasst. Hat das Kleine Hunger oder tut das Bäuchlein weh, fühlt es sich schon bald an die Brust der Mutter gezogen und wird gestillt oder das Bäuchlein wird massiert. So entwickelt das kleine Kind Urvertrauen, *eine Fähigkeit, die aus dem Erleben erwächst*. Ein solches Kind hat es nicht schwer, der Mutter – und bald auch dem Vater – alles anzuvertrauen. Ja, es ist ihm geradezu ein Bedürfnis, alles seinen Eltern mitzuteilen und sie an allem teilhaben zu lassen.

An unseren Enkeln – inzwischen sind es fünf – kann ich immer wieder beobachten, wie das praktisch aussieht. Einmal hatte uns

die 18-monatige Anni mit ihren Eltern besucht. Ich habe aus meinem Spielzeugvorrat eine Parkgarage ausgekratzt mit einer Kiste Autos. Und sie konnte diese kleinen Flitzer eine Rampe heruntersausen lassen. Das hat ihr großes Vergnügen bereitet. Aber nach ein paar Runden drückte sie ein Auto ihrem Papa in die Hand und zog ihn mit sich. Sie konnte ja noch nicht sprechen, aber mit einem großen Lächeln zeigte sie auf die Rampe und nickte ihm zu. Also ließ ihr Papa sein Auto flitzen. Danach kam die Mama dran, dann die Oma, der Opa und ihr Onkel. Eifrig sammelte sie jedes Mal die Autos auf und brachte sie zum Nächsten. Erst dann ließ sie wieder ihr Auto fahren. Ihre Freude vergrößerte sich, als wir alle mitmachten. Anni ging es nicht nur ums Spielen, sondern um das Miteinander - genau das, was sich Gott, der Vater, auch von uns, seinen Kindern, ersehnt.

In diesem vertrauten Miteinander wächst eine stabile Beziehung. Und diese wiederum festigt das Vertrauen oder eben „den Glauben“. Der Glaube ist ja keine Größe in sich, sondern er ist auf eine Person ausgerichtet. Das Kind glaubt und vertraut seinen Eltern. Das ist eine aus der Beziehung heraus gewachsene innere Haltung, basierend auf den vielfältig positiven Erfahrungen. Ein Kindergartenkind versucht sich schon Dinge zu er trotzen, oder sich zu verweigern. Der Eigenwille kämpft gegen den Willen der Eltern. Hier ist Erziehung nötig. Das Kind muss lernen, zu gehorchen. Aber es wird nicht an der Liebe der Eltern zweifeln, es wird kein Mangel an Sicherheit und Geborgenheit erleben, wenn es seinen Willen nicht bekommt. Es leidet ein bisschen, weil es seinen Willen nicht kriegt, aber in diesem Leiden lernt man Gehorsam. Auch von Jesus heißt es: *Er lernte*

Gehorsam, an dem, was er litt – und er war nie ungehorsam. Gehorsam heißt ja, in Übereinstimmung mit Gott zu kommen, in eine Einheit. Er tat immer alles in Übereinstimmung mit seinem Vater. Aber im Garten Gethsemane gab es einen Kampf. Er hat sich durchgerungen, „dein Wille geschehe, und nicht meiner“. Das ist Gehorsam.

Auch wenn das Kind mit dem Fuß aufgestampft und paar Tränen vergossen hat, am Ende fügt es sich und weiß sich ganz tief drinnen geliebt.

Hier liegt ein wunder Punkt bei vielen Christen. Manchmal sind wir gehorsam mit zusammengebissenen Zähnen: ich habe gemacht, was Gott wollte – ich habe lange mit mir gerungen – dann hab ich's gemacht. Jetzt muss er ja mit mir zufrieden sein, das zumindest habe ich verdient. Bei dem „Verdient“ müssten jetzt alle inneren Alarmglocken angehen. Knurr. Nun, Gehorsam ist besser als Ungehorsam, aber es ist zu wenig.

Falls wir keine „geistliche Kindheit“ hatten, wo sich dieses Urvertrauen und die Sicherheit entwickeln konnten, werden wir uns immer dann infrage stellen, wenn wir etwas wollen und nicht bekommen. Das, was wir erbitten, drücken wir meist im Gebet aus - und dann ereignet sich dieses Erhoffte nicht. Gott erhört nicht. Also beten wir noch mehr und kriegen es trotzdem nicht. Schon sind wir zutiefst verunsichert. Wir fragen, liebt Gott mich, kümmert er sich überhaupt um mich, bin ich ihm vielleicht egal? Oder was denke ich, wenn Gott etwas Schreckliches zugelassen hat – da er doch alle Macht hat, es zu verhindern. Und wenn wir dieses und jenes nicht verstehen, dann kommen Zweifel auf. Das erging den Jüngern genauso.

Und sie entließen die Volksmenge und nehmen ihn (Jesus) im Boot mit, wie er war. Und andere Boote waren bei ihm. Und es erhebt sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass das Boot sich schon füllte. Und er war hinten im Boot und schlief auf dem Kopfkissen; und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm: **Lehrer, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?** Und er wachte auf, bedrohte den Wind und sprach zu dem See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Markus 4,36 -40

„Meister, kümmert es dich nicht, dass wir verderben?“ Diese Frage der Jünger offenbart ihre eigentliche Not. Waren sie ihm egal? Warum half er nicht? Als Jesus sie fragt, warum sie so furchtsam reagieren, erkennt er ihren Mangel. Ihnen fehlte das Vertrauen zu IHM! Er rügt nicht ihren Kleinglauben, so in dem Sinne: Traut ihr mir dieses Wunder nicht zu? Ihr habt doch gesehen, wie ich Kranke geheilt, Wasser in Wein verwandelt und Brot vermehrt habe.

Sie begriffen zwar tatsächlich die Größe seiner Autorität nicht, sonst wären sie nicht so erstaunt gewesen, als ihm Wind und Wellen gehorchen. Aber ihre furchtsame Frage: „Lehrer, kümmert es dich nicht, dass wir verderben?“ ist eine Beziehungsfrage.

Die Sicherheit, ich bin geliebt und dem anderen so wichtig, er wird mich nicht verlassen, erwächst aus Beziehung.

Lernen ist Kopfsache, Erleben umfasst unser ganzes Wesen und Sein. Ein Kind lebt ganzheitlich, da gibt es keine Diskrepanz zwischen Kopf und Herz, zwischen Verstand und Gefühl. Selbst der Körper, mit allen seinen Fähigkeiten, wird miteinbezogen. Es gibt auch kein „innen“ und „außen“, sondern das Kind ist wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem jeder lesen darf. Es ist ihm fremd, zu täuschen oder etwas zu verbergen. Im Gegenteil, jede Befindlichkeit wird mitgeteilt und ge“äußert“. Erst bestimmte Lebenserfahrungen werden es später dazu bewegen, sich anzupassen und diese unbekümmerte Offenheit zu verlieren.

Lernen wir wieder, uns selbst und ganz mitzunehmen oder auch bei uns selbst „zuhause“ zu sein.

Lobt IHN

Papa, wie kann ich zur Ruhe kommen,
wenn ich so umtriebig und beschäftigt bin?
Meine Gedanken kreischen wie Papageien im Käfig,
die alles nur nachplappern, was sie hören.
So kreisen die Tageseindrücke wild durch den Kopf.
Ich bin müde davon.

Mein liebes Kind,
schau auf zum Himmel:
Siehst du, wie die Wolken treiben und tanzen?
Blick zu den Bäumen und atme in dem Rhythmus,

wie der Wind die Äste biegt.
Kannst du Vogelstimmen hören und das Rauschen der Wipfel?

Geh nach draußen!
Lass dich vom Wind durchpusten und vom Regen nass machen.
Renn um den Block, bis dir die Puste ausgeht.
Klatsch in die Hände zum Takt deiner Lieblingsmusik.
Spreize die Finger,
stampf mit dem Fuß auf,
lass die Arme kreisen und den Kopf wackeln.
Du bist nicht nur Gedanke,
sondern ein Mensch, so wunderbar gemacht.

Hock dich hin und spring in die Luft,
massiere deine Arme und streichle deine Wangen,
roll mit den Augen und tipp mit der Zunge an deine Nasenspitze.

Was du alles kannst!
Ich habe so viel Spaß, dir zuzusehen.
Dass war der schönste Lobpreis – für MICH.

Aus Psalm 148:

Halleluja! Lobt den HERRN von den Himmeln her! Lobt ihn in den Höhen! Lobt ihn, alle seine Engel! Lobt ihn, alle seine Heerscharen!

Lobt ihn, Sonne und Mond! Lobt ihn, alle leuchtenden Sterne!

Loben sollen sie den Namen des HERRN! Denn er gebot, und sie waren geschaffen.

Lobt den HERRN von der Erde her, ihr Wasserungeheuer und alle Urfluten! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwind, der sein Wort vollzieht!

Ihr Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern!
Das Wild und alles Vieh, Gewürm und gefiederte Vögel!
Könige der Erde und alle Völker, Oberste und alle Richter der Erde!

Sie sollen loben den Namen des HERRN! Denn allein sein Name ist hoch erhaben, seine Hoheit ist über Erde und Himmel! Halleluja!

Waffenrüstung der Liebe

Um die „Waffenrüstung der Liebe“ vorzustellen, komme ich auf die Worte eines Konferenz-Sprechers zurück. ER stellte fest: Die größten Schlachten kämpfen nicht „Krieger“, sondern sie werden durch „Kinder“, d.h. im „kindlichen Geist“ errungen.

Die bekannte Waffenrüstung aus Epheser 6 kann durchaus kriegerisch aussehen: mit Helm, Brustpanzer, Schild und Schwert. Doch diese Rüstung dient vor allem unserem eigenen

Schutz. Denn wir haben einen Feind, der UNS angreifen wird. Daher, die Rüstung soll uns vor Verletzung und Niederlage schützen.

„Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen könnt.“ Epheser 6,13

Hier geht es um unser Stehenbleiben, statt dem Wegknicken.

Mit der „Waffenrüstung der Liebe“ kämpfen wir um die Erfüllung der Bitte aus dem Vaterunser:

„Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“.

Matthäus 6,10

Um das Reich Gottes auszubreiten, brauchen wir die Liebe als Rüstung und als Waffe, zum Angreifen und zu unserem Schutz.

In den Supermärkten gab es rote Kuschelherzen mit zwei großen Armen zu kaufen. In der „Vaterherzbewegung“ ist es fast so etwas wie ein Erkennungszeichen geworden, und auf manchen Konferenzen bringen diese Plüschherzen einen roten Schimmer in die nüchternen Hallen. Natürlich kann nicht jeder damit was anfangen und manch einer findet sie kitschig. Rote Herzen darf es höchstens zum Valentinstag geben, auf Pralinschachteln gemalt oder an Rosen gebunden. Aber doch nicht im Gottesdienst! Nun, jeder von uns ist anders gestrickt und empfindet anders, trotzdem möchte ich dieses Herz zur Anschauung benutzen. Denn es drückt so klar eine Wahrheit aus. In Hohelied 8,6-7 lesen wir:

«Leg mich wie ein Siegel an dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie der Scheol die Leidenschaft. Ihre Gluten sind Feuer-gluten, eine Flamme Jahs. Mächtige Wasser sind nicht in der Lage, die Liebe auszulöschen, und Ströme schwemmen sie nicht fort. Wenn einer den ganzen Besitz seines Hauses für die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.

Hier wird die Liebe als unüberwindlich dargestellt, mit großer Stärke und Kraft. Das ist sie auch, weil sie vom Wesen her definiert wird (1. Korinther 13,4-8). Trotzdem ist sie auch zärtlich weich, was solch ein Kuschelherz gut veranschaulicht. Ein liebendes Herz bleibt immer dem anderen zugewandt. Es verhärtet sich nicht, egal was ihm angetan wurde. Es kann auch einen eiskalten Menschen umarmen, und es streckt seine Hand zum Frieden aus. Es mögen mächtige Wasser von Hass und Gewalt über sie hereinbrechen, die Liebe wird dadurch nicht erlöschen. Warum? Weil sie göttlichen Ursprungs ist.

Gott ist Liebe, wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. 1. Johannes 4,16b

Unser menschlicher Liebestank ist schnell leer, aber der „Nachschub“ ist uns sicher, denn...

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.
Römer 5,5

Manchmal sagen wir: Ich bin gerade nicht „flüssig“. Und wir meinen damit, wir haben kein Bargeld zur Hand und besitzen lediglich eine Scheckkarte. Oder wir könnten nur einen zu großen 200-Euro-Schein hinblättern, den jedoch kein Bäcker für ein paar Brötchen entgegennehmen möchte.

Aber in der Liebe sind wir immer „flüssig“! Sie steht uns jederzeit in passender Währung und Größe zur Verfügung. Denn wir können aus unserm Herzen schöpfen, in die sie Gottes Geist hineingegossen hat. Solange wir keine Mauern ziehen bzw. eine innere Staumauer errichten, kann diese Liebe frei fließen.

Bedingungslos geliebt – eine Wahrheit mit Kröten

Ein Bibelschullehrer hat mal gesagt, die Hauptstrategie des Feindes besteht aus „Vermischungen“. Der Durcheinanderbringer vermischt Wahrheit und Lüge, deshalb werden wir getäuscht. Weil wir die Wahrheit erkennen und ihr zustimmen, schlucken wir jedoch die untergemengte Kröte mit, ohne es zu merken. Welche Kröte schleicht sich ein, bei der wunderbaren Offenbarung des Vaters: „ER liebt bedingungslos“?

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine traurige Geschichte während meiner Grundschulzeit. Aus der Klasse meines Bruders ging ein Junge wegen seines schlechten Zeugnisses nicht nach Hause, aus Angst vor Schlägen. Er übernachtete in einem Kellerschacht auf dem Schulhof. Und er wagte sich dann erst am nächsten Tag, zum Unterrichtsbeginn, daraus hervor. Seine Eltern, die schon die Polizei eingeschaltet hatten, holten ihn ab. Und daheim schlugen sie ihn krankenhauserreif. Doch leider brachten sie ihn nicht in die Klinik, sondern behielten ihn zu Hause. Sie erklärten den Lehrern, er habe sich in der Nacht drau-

ßen erkältet. Später kam er in ein Heim. Das hat uns Kinder sehr beschäftigt und betroffen gemacht. Und bis heute habe ich das nicht vergessen.

Wie gut, wenn ein Kind erleben darf: „Egal welche Zensuren ich nach Hause bringe – meine Eltern lieben mich“. Und das Wissen, ihre Liebe hängt nicht von meiner Schulnote ab, stärkt es. Wenn ein Kind hingegen befürchten muss, dass es ohne gute Zensuren mit Strafe oder Liebesentzug zu rechnen hat, steht es ständig unter hoher Anspannung. Es wird sich besonders verkrampft bemühen und in der Angst leben, ob seine Leistungen ausreichen und die Eltern zufrieden sein werden.

Diese Unsicherheit, Sorge und der Druck wirken blockierend und ausbremsend. Und es wird gerade deshalb nicht seine Leistungen aus sich herausholen können.

Aber versteht das Kind, ich bin geliebt um meiner selbst willen, nicht wegen der Note. Dadurch kann es entspannen. Der Druck ist weg. Die Angst ist weg. Es kann darin ruhen. Papa und Mama sind für mich da. Ich muss mir die Liebe nicht verdienen. Solch ein Kind ist freigesetzt sein Bestes zu geben.

Das ist das ebenso freisetzend in unserer Beziehung zu Gott. Wir müssen nichts leisten, um uns seine Liebe zu verdienen. Er liebt uns bedingungslos. Wir können nichts tun, um Gottes Liebe zu vermehren oder zu vermindern. Selbst wenn wir nur den ganzen Tag Mist bauen – er liebt uns nicht weniger. Und wenn wir jeden Tag fünf Leute evangelisieren – er liebt uns deswegen nicht mehr. Glauben wir das wirklich? Haben wir das wirklich richtig verstanden? Ich möchte jetzt an folgendem Beispiel eine Reaktion aufzeigen, die ich immer wieder beobachte:

Stellen wir uns jetzt mal eine 2. Szene aus obigem Beispiel vor: Das Kind sagt sich: „Super – wenn es egal ist, welche Note ich nach Hause bringe, dann brauche ich keine Hausaufgaben mehr machen! Und eigentlich könnte ich auch öfter die Schule schwänzen. Dann kriege ich zwar schlechte Noten, aber das ist nicht schlimm. Mama und Papa lieben mich, egal, welche Leistungen ich bringe – so haben sie es gesagt. Ich mag die Schule nicht, ich will lieber spielen. Das macht mir mehr Spaß!“

Was würden Sie tun, wenn es Ihr Kind ist? Ich weiß, was ich tun würde! WEIL ich es liebe, würde ich das nicht zulassen. Diese Gedanken und Reaktionen des Kindes sind unreif, kurzsichtig. Das wäre ein Schaden für das Kind. Es würde sich seine eigene Zukunft verbauen. Ganz klar. Also werde ich es anhalten, seine Hausaufgaben zu machen und zu lernen. Vielleicht beschwert sich das Kind: „Du hast doch gesagt, du hast mich lieb, egal welche Note ich nach Hause bringe, und jetzt willst du doch, dass ich was lerne. Was stimmt denn nun?“ Ist das ein Widerspruch? Wenn es die Schule schwänzt und faul ist, verliert es nicht die Liebe der Eltern – aber es verliert seine eigene Zukunft. Als Analphabet würde es sich das Leben erheblich erschweren. Deshalb werden liebende Eltern nicht tatenlos zusehen.

Auf unsere Gottesbeziehung übertragen, würden auch wir Erwachsenen auf dieses Missverständnis hereinfallen: Da Gott mich bedingungslos liebt, ist es egal was ich tue oder unterlassen, es kommt nicht auf mein Verhalten an? Er liebt ja bedingungslos. Die Wahrheit ist: Ob wir beten oder nicht, Gottes Liebe bleibt gleich; aber wie wir entscheiden, wird unsere Zukunft beeinflussen. Verstehen wir das? Ob wir die Bibel lesen oder nicht, ob wir

Gemeinschaft mit Gläubigen haben oder nicht, ob wir in Gottes Reich mitarbeiten oder nicht – alles wird Gottes Liebe nicht ändern – aber UNS! Wir verbauen uns vieles, oder verpassen manches, wenn wir nicht beten. Wir wachsen nicht, wenn wir die Bibel nicht lesen, weil wir dann dem Wort in uns und unserem Leben keinen Raum geben. Wir bleiben fruchtlos/ohne „Früchte des Glaubens“, wenn wir nicht handeln. Wir lassen zu, dass sich die Finsternis auf der Erde weiter ausbreitet, wenn wir unser Licht unbekümmert unter den Scheffel stellen. Wir bringen uns selbst in Schwierigkeiten, wenn wir unseren eigenen Kopf durchsetzen, statt auf Gott zu hören.

Zusammenfassend gesagt, die bedingungslose Liebe der Eltern will das Kind dazu befähigen, frei und froh sein Bestes in der Schule geben zu können. Durch diese stabile Liebe wird es ruhiger agieren können, ohne sich durch Druck, Angst und Unsicherheit blockieren zu lassen.

Genauso will die bedingungslose Liebe Gottes uns freisetzen, dass wir unser Bestes geben können für IHN und sein Reich – statt in Selbstbezogenheit und Egoismus unser Leben zu vergeuden. Wer die bedingungslose Liebe als Ausrede benutzt, um falsches Handeln zu rechtfertigen, hat die Art und Weise der Liebe falsch interpretiert und schadet sich selbst. Es ändert nicht Gottes Liebe zu uns, aber es beeinflusst Gegenwart und Zukunft unseres eigenen Lebens, sogar zusätzlich das Leben von anderen Menschen.

Es gibt ein Sprichwort: „Was der Teufel nicht verhindern kann, das übertreibt er.“ Wenn er nicht verhindern kann, dass wir von

Gottes Liebe ergriffen werden, dass wir Offenbarung über unsere herrliche Identität als Kinder Gottes empfangen (um uns von seiner Liebe heilen und stark machen lassen), also wenn der Feind das nicht mehr stoppen kann, dann versucht er es andersherum. Seine Taktik, er setzt uns einfach aufs Sofa und ermuntert uns, es uns gemütlich zu machen. Er lullt uns ein. Wir werden schläfrig und schlaff, ohne geistliche Muskelkraft. Der Teufel redet uns gut zu: „Mach dir bloß keinen Stress, Gott liebt dich bedingungslos!“ – und wir schlucken recht gerne diese Kröte. Doch wenn uns Gottes Liebe begegnet, wird sie immer das Allerbeste aus uns hervorbringen. Sie macht uns nicht passiv, sondern bringt uns zur Ruhe. Und von dieser Ruhe aus leitet er uns auf die Wege, die er vorbereitet hat. Genau das sorgt für ein fruchtbringendes Leben. Geistliche Früchte schließen beispielsweise Frieden, Freude, Geduld, Barmherzigkeit, Liebe, Gerechtigkeit ein. Und das wunderbare, heilige Wesen Christi, welches sich in uns offenbart, nimmt dann wirklich Gestalt in uns an. Dazu werden wir als gute **Arbeiter** in seinem Weinberg die reiche Ernte einbringen. Auch alle anderen reifen Früchte dürfen wir mit einsammeln. Es ist unsere Verantwortung, diese gebahnten Wege zu beschreiten und nichts verfaulen, verderben zu lassen.

Liebe und Zorn Gottes

Eine weitere Frage treibt viele Menschen um: Kann ein liebender Gott zornig sein? Andersherum gefragt: Wie kann ich einem zornigen Gott vertrauen? Und auch hier wirkt der Feind durch Vermischung. Und das bedeutet, er fügt der Wahrheit wieder ein

paar Kröten bei. Ich hörte dazu einmal eine kleine Beispielgeschichte, die das recht treffend auf den Punkt bringt.

Bei einem Geschäftsessen lernen sich zwei Männer kennen, die schon beim ersten Austausch feststellen, wie sehr „ihre Chemie stimmt“ und welche gemeinsamen Ziele sie haben. Der Ältere bringt viel Wissen und Erfahrungen ein, der Jüngere ist sehr innovativ, strotzt vor neuen, frischen Ideen. Nach der Mahlzeit sagt der Senior: „Es ist mir sehr wertvoll, Sie kennengelernt zu haben, und ich würde unsere Beziehung gerne vertiefen.“ Der andere nickt, denn er empfindet genauso. Der ältere Herr fährt fort, Vorschläge für weitere Treffen und Formen der Zusammenarbeit anzubieten. Aber dann endet er mit den Worten: „Das will ich Ihnen gegenüber auch offen und ehrlich sagen. Sollten Sie es sich mal anders überlegen, sich verweigern und mir nicht Ihr Vertrauen schenken, *habe ich genug Einfluss und genügend Partner, um Ihre geschäftliche Zukunft völlig zu ruinieren.*“ Peng! Das haut rein. Diese Drohung würde alles Vorherige verderben.

Manche Christen empfinden so ähnlich in ihrer Beziehung zu Gott. Aber Gott spricht nicht: „Ich biete Dir Vergebung und ewiges Leben an – aber solltest Du dich verweigern, dann wirst Du in der Hölle schmoren.“ Wie sollte sich dabei eine vertrauensvolle Liebesbeziehung entwickeln? Kann sich durch diese Art eine echte Freundschaft entwickeln? Nein, würde ich sagen!

Ich formuliere die Aussage des Älteren mal neu: „Sie sollten wissen, es gibt negative Kräfte, die sehr daran interessiert sein könnten, unsere Geschäftsbeziehung zu unterwandern. *Wenn es diesen Kräften gelingen würde, unsere Beziehung auseinander zu*

bringen, dann könnte das fatale Folgen für Ihre weitere berufliche Laufbahn haben.“

Das klingt ganz anders, nicht wahr? Diese Worte beinhalten keine Drohung, sondern würden den Jüngeren zur Wachsamkeit motivieren. Oh, da muss ich aufpassen! Wer ist denn da so gegen uns? Er wird sich bewusst, es gibt negative Kräfte – aber...! Er kann trotzdem von dieser negativen Macht auf geschickte, ausgeklügelte Weise überrumpelt werden... Genauso geschah es im Garten Eden und passiert heute noch.

Wenn wir uns diese Frage stellen, wie passen göttliche Liebe und Zorn zusammen, dann gehen wir davon aus, dass göttlicher Zorn mit menschlichem Zorn identisch ist. Infolgedessen bringen wir Liebe und Zorn nicht unter einen Hut. Denn wir erleben Zorn meist als etwas Negatives, als unberechenbar, gewalttätig und zerstörerisch.

Ich las vor einiger Zeit die Geschichte von einem jungen Mann aus Rhodesien, Stephen Lungu. Seine spannende Biographie erschien im Francke Verlag unter dem Titel „Der aus dem Schatten trat“. Seine Mutter wurde mit 13 Jahren an einen 54-jährigen Mann zwangsverheiratet. Dieser hatte bereits zwei Ehen hinter sich. Mit 14 Jahren brachte die junge Frau ihren ersten Sohn, Stephen, zur Welt. Manches Mal kam ihr Mann tagelang nicht heim. Er verspielte und vertrank sein Geld. Seine Mutter ließ ihre Wut und ihren Frust an ihrem Kinde, an Stephen, aus, indem sie ihn verprügelte. Oft bekam er weitere Schläge vom Vater, wenn dieser heimkam. Und dann behauptete er sogar, Stephen wäre gar nicht sein Sohn, da er ihm nicht ähnlich sähe. Als der Kleine sieben Jahre alt war, fuhr seine Mutter mit ihm in

die Stadt. Sie gab ihm seine zweijährige Schwester auf den Arm und den fünfjährigen Bruder an die Hand. Und sie verschwand mal eben auf der Toilette – doch sie kam nicht mehr zurück. Stephen Lungu beschrieb, wie elend und verloren er sich damals fühlte. So etwas wie ein Untier kroch in ihn hinein, dass ihn Jahre nicht mehr verließ. Dann begann seine Odyssee durch Heime sowie zu diversen Verwandten. Mit zehn Jahren landete er auf der Straße und kämpfte dort ums Überleben. Er durchsuchte Mülltonnen nach Essbarem und bettelte, aber dabei blieb es nicht. Diese angesammelten Erfahrungen von Zurückweisungen und Ablehnungen machten aus ihm einem verzweifelten, nach Liebe hungernden Kind, ein wütendes, zorniges Kind. Und aus einem zornigen Jungen wurde ein gefährlicher Junge, der nicht mehr wartete, bettelte und hoffte. Sondern er fing zu kämpfen an und lernte sein Messer zu gebrauchen. Aus dem zornigen Jungen wurde ein sehr zorniger Teenager, der zum Bombenwerfer wurde.

Menschlicher Zorn bringt keine guten Früchte. Und die Bibel ermahnt uns an vielen Stellen, diesen Zorn abzulegen.

Alle Bitterkeit und Wut und **Zorn** und Geschrei und Lästerei sei von euch weggetan, samt aller Bosheit!

Epheser 4,31

Wird jedoch Zorn notwendig, dann sollen wir diesem nicht mehr als einen Tag Raum geben. Sonst liegt die Gefahr nahe, dass der Zorn eine Dynamik und Kraft entfaltet, die kein Mensch mehr händeln kann und dann zum Sündigen verführt.

Zürnet, und sündigt dabei nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn.

Epheser 4,26

Aber wie ist es um den göttlichen Zorn bestellt?

Und eines der vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, voll vom Zorn Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Offenbarung 15,7 (Schlachter)

An einem sündlosen Ort – im Himmel – wird der Zorn Gottes in goldenen Schalen aufbewahrt. Gold ist ein Bild für Läuterung und Reinheit. Wir sprechen manchmal vom „heiligen Zorn“. Hier wird er uns gezeigt, er wird „aufbewahrt“. Für wann? Und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn gekommen ist der **große Tag ihres Zorns**. Und wer mag zu bestehen.

Offenbarung 6,16-17

Lassen Sie diese Aussagen mal auf sich einwirken. Der Zorn Gottes ist nicht ein unkontrollierter Gefühlsausbruch, sondern er wird gesammelt und aufbewahrt für einen bestimmten Zeitpunkt.

Und es ist der Zorn des Lammes, das die Sünden der Welt hinweggetragen hat, das sich schlachten ließ. Nicht der König aller Könige, der seine Macht angegriffen oder in Frage gestellt sieht, ist zornig, sondern das demütige, willige, opferbereite Lamm.

**Menschlicher Zorn ist ein Produkt der Sünde,
göttlicher Zorn richtet sich gegen die Sünde.**

In Kolosser 3,5-6 lesen wir:

Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht,

die Götzendienst ist. Um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.

Warum? Weil Sünde wie ein Krebsgeschwür den Menschen und auch seine übrige Schöpfung zerstört.

Sünde zerstört die Beziehung zwischen Gott und Mensch und führt zu Abgötterei. Sünde zerstört Beziehungen zwischen den Menschen, was Kriege und Scheidungsraten belegen.

Sünde zerstört den Menschen selbst durch Krankheit, Altern und Tod. Sünde zerstört auch die Natur, es gibt ein „Fressen und Gefressen werden“ bei den Tieren und ein Verfall der Pflanzen.

Der Grund für Gottes Zorn ist, es gibt eine Zerstörungsmacht, die alles angreift, was Gott geschaffen hat. Wichtig zu wissen, es handelt sich nicht um einen Kampf mit ungewissem Ausgang zwischen zwei gleich starken Mächten, bei deren Ringen niemand weiß, wer siegen wird. Diese Vorstellung findet sich in vielen Religionen, wie Gut und Böse miteinander kämpfen müssen und der Stärkere gewinnt. Aber unser Gott hätte den Teufel sofort vernichten können nach seinem Fall, ebenso sein Dämonenheer. Er hätte ihn binden und an einen Ort verbannen können, wie er es in Zukunft tun wird. Aber er hatte etwas anderes vor. Als Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf, mit einem freien Willen, sollte er aus Liebe heraus seine Wahl treffen können. Jeder Mensch darf frei wählen, ob er mit ihm in Beziehung leben oder sich von ihm abwenden will.

Gottes eigentlicher Kampf geht nicht gegen das Böse, sondern um das menschliche Herz. Er kämpft um unsere Herzen, die er für sich gewinnen will. Er möchte sich den Menschen nicht durch Macht oder Überlegenheit unterwerfen, er möchte den Menschen

nicht in die Enge treiben oder bedrohen, so dass er nachgibt, sondern er möchte, dass er freiwillig und aus Liebe sich ihm hingibt. Jesus träumt von einer Braut, die ihn derart stark liebt, wie der Vater ihn liebt. Aber Liebe braucht Alternativen. Man muss sich dafür oder dagegen entscheiden können.

Lassen Sie mich das mal ein bisschen ausmalen: Da hat Gott uns Menschen erschaffen und wartet in Sehnsucht darauf, wann wir uns ihm endlich zuwenden. Dann sieht er, wie die Sünde einbricht, den Menschen verführt und verblendet, ihn bedrängt und ihn mehr und mehr von sich entfremdet. Er muss es zulassen, damit der Mensch wählen kann. Aber gleichzeitig leidet er. Und er beobachtet diese Wahl nicht gelassen und aus großer Distanz heraus. Im Gegenteil, er hat Liebeskummer aber auch großen Zorn über die Sünde, einen heiligen Zorn. Diesem Zorn lässt er aber nicht freien Lauf - ohne Rücksicht auf Verluste, wie das bei menschlichem Zorn geschieht.

Stellen Sie sich vor, ein Kind bekommt Krebs. Der Krebs zerstört die Gesundheit des Kindes und verursacht auch große Schmerzen. Diese Schmerzen sind die Folgen des Krebses.

Auch die Eltern leiden, wenn sie zusehen müssen, wie ihr Kind dahinsiecht. Es tut unheimlich weh, sein Kind so krank zu sehen. Aber dieses Weh und dieser Schmerz der Eltern werden nicht durch eine Krankheit verursacht, sondern durch die Liebe. Weil die Eltern ihr Kind lieben, leiden sie. Das Kind leidet, weil es Krebs hat. Beide haben Schmerzen, denen aber unterschiedliche Ursachen zugrunde liegen.

So ist es mit dem Zorn. Menschlicher Zorn wird aus Sünde heraus geboren. Wie bei Stephen fand der Zorn des kleinen Jungen einen fruchtbaren Nährboden, verursacht durch Ablehnung, Ge-

walt und Lieblosigkeit seiner Eltern. Aber auch in ihm selbst ließ der Zorn später eine Saat aufgehen, die vielfältig ungute Früchte brachte. Und diese vermehrten sich derart, so dass er schließlich als Bombenleger zum Mörder wurde. Der Zorn des Jungen sowie der Schmerz des krebserkrankten Kindes werden hervorgerufen durch Schlechtes. Doch der Schmerz der Eltern zu ihrem kranken Kind wird hervorgerufen durch Liebe.

Gottes Zorn kommt aus reiner Liebe, wenn er zuschauen muss, wie die Sünde den Menschen zerstört. Dieser Zorn Gottes ist heilig, nicht verunreinigt und findet seinen Platz im Himmel.

Das (Mit-)Leiden der Eltern wegen ihrem kranken Kinde wird nicht nur Tränen auslösen. Sondern sie werden Himmel und Erde in Bewegung setzen, um ihrem Kind zu helfen, ihm Linderung zu bringen. Kein Weg ist ihnen zu weit, keine Mühe zu groß.

Wie viel mehr hat Jesus auf sich genommen, um uns zu erlösen! Er schaut nicht nur ohnmächtig und zornig zu, sondern er kam auf die Erde, um an unserer Stelle am Kreuz zu sterben. Er ließ sich alle Sünden und Krankheiten aufladen, auch unsere Strafen, damit wir erlöst und frei ausgehen können.

Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen,
zerschlagen um unserer Sünden willen. Die **Strafe** lag auf
ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns
Heilung geworden. Jesaja 53,5

Ich komme nochmal auf den Vergleich mit dem krebserkrankten Kind zurück und möchte das Bild erweitern. Niemand lädt den Krebs freiwillig ein und kann für seine Krankheit verantwortlich gemacht werden. Deshalb gibt es auch keinen Täter, der bestraft werden müsste, was bei anderen Unfällen oder Krankheiten

manchmal der Fall ist. „Zieh dich wärmer an“, wer kennt nicht diese mütterliche Ermahnung. Aber mit warmer Jacke sieht man nicht so cool oder modisch aus, denkt manch ein Teenie und läuft zu leicht bekleidet davon. Am nächsten Tag hustet er oder hat Halsschmerzen. Auch Badeunfälle, Einbrüche im Eis, Baum-Abstürze mit gebrochenen Knochen – es ließen sich viele Geschichten erzählen - können Folgen von Leichtsinn und Ungehorsam sein. Quasi selber schuld.

Schuld und Sünde, das sind ebenso Folgen von Ungehorsam, allerdings gegen Gott.

Als unsere Kinder noch Dreirad fuhren, mussten sie am Rand vom Bürgersteig anhalten und warten, bis sie mit uns als Eltern sicher über die Straße gehen durften. Ich konnte sehr sauer werden, wenn sie es nicht taten, so dass ich ihnen das Dreirad für eine Weile wegnahm. Oder sie durften nur noch im Garten damit fahren. Denn ich liebte sie und wollte sie schützen. Ich konnte die Gefahren besser überblicken als sie, und wollte daher auf keinen Fall riskieren, dass sie unter ein Auto gerieten.

Eltern, die ihre Kinder lieben, sagen nicht: „Ist mir doch egal, wenn du dir den Schädel einschlägst, dann bin ich dich wenigstens los.“

Und wie reagiert unser Gott? Er will jeden Menschen gerne nur väterlich schützen, trotz mancher Verbote/Gebote, und er fragt uns daher:

Sollte ich wirklich Gefallen haben am Tod des Gottlosen, spricht der Herr, HERR, nicht vielmehr daran, dass er von seinen Wegen umkehrt und lebt? Hesekiel 18,23

Im Alten Testament wird Szene um Szene aufgezeichnet, beinahe bilderbuchmäßig, wie ein liebender Gott um sein Volk und um die gesamte Menschheit kämpft. Die Liebe lässt ihn zornig werden, zornig über die Sünde, die den Menschen wie Krebs zerstört. Er zürnt über den Ungehorsam seiner Kinder, weil sie sich damit in große Gefahr begeben. Er wird zornig, weil er liebt.

Und die Söhne Israel taten weiter, was böse war in den Augen des HERRN, und sie dienten den Baalim und den Astarot und den Göttern Arams und den Göttern Sidons und den Göttern Moabs und den Göttern der Söhne Ammon und den Göttern der Philister. Und sie verließen den HERRN und dienten ihm nicht. **Da entbrannte der Zorn des HERRN** gegen Israel, und er verkaufte sie in die Hand der Philister und in die Hand der Söhne Ammon. Da schrien die Söhne Israel zu dem HERRN um Hilfe und sagten: Wir haben gegen dich gesündigt, weil wir unseren Gott verlassen und den Baalim gedient haben. Und sie entfernten die fremden Götter aus ihrer Mitte und dienten dem HERRN. **Da wurde seine Seele ungeduldig über das Elend Israels.**

Richter 10,6-16

Luther übersetzt: **Und es jammerte ihn**, dass Israel so geplagt wurde. Sofort wird sein Herz angerührt und ihnen wieder zuge-
neigt. Und wieder einmal errettet er sie aus der Hand der Feinde.

Wenn wir vom Zorn Gottes im Alten Testament lesen, beschreibt das die Zeit vor dem Kreuz. Der Mensch hatte noch nicht

Zugang zur Erlösung und Befreiung. Die Zeiten der Strafe und die Gebote dienten dem Schutz des Menschen, damit er sich selber nicht gänzlich zerstört.

Behalten wir dabei im Blick, das Hauptproblem für Gott ist nicht das Sündenproblem. Dafür hat er schon vor Grundlegung der Welt eine Lösung gefunden.

Gott hat das eigentliche Ziel, dass sich der Mensch aus freier Entscheidung ihm in Liebe zuwendet und hingibt, wie eine Braut ihrem Bräutigam. Er kämpft um ihr Herz, indem er sein eigenes Herz offenbart, selbst auf die Gefahr hin, einen Korb zu kriegen. Wir Menschen tasten uns in Herzensangelegenheiten behutsam vor, um nicht blamiert dazustehen. Doch Gott macht kein Geheimnis daraus. Er lässt uns seine Liebe schmecken, begegnet uns mit Erbarmen und Güte. Er ließ für uns seinen eigenen Sohn ans Kreuz gehen. Deutlicher kann man seiner Liebe wohl kaum Ausdruck verleihen.

Als Jesus am Kreuz starb, nahm er die Menschheit mit hinein in seinen Tod und die Auferstehung. (Römer 6)

Wenn wir dieses Geschenk im Glauben annehmen und mit der Taufe bezeugen, werden wir Teilhaber göttlicher Natur. Die Sünde und das Böse existieren immer noch, aber wir sind buchstäblich „aus der Welt geschafft“ und „in IHN“ hineinversetzt.

Wenn ihr **von** der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber **nicht von** der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Johannes 15,19

In IHM stehen wir nicht mehr unter dem Zorn Gottes.

Vielmehr nun, da wir ja durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, werden wir durch ihn **vom Zorn errettet**.

Römer 5,9

Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn **nicht** gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der **Zorn Gottes bleibt** auf ihm. Johannes 3,36

Alle Sünde muss gerichtet werden. Die Sünde, die der Mensch behält und nicht ans Kreuz bringt, die kommt unter das Zorngericht, an dem Tag des Zornes des Lammes. Jetzt verstehen wir auch, warum es der Zorn des Lammes ist. Als Lamm hat Jesus die Sünden der ganzen Welt auf sich geladen und damit auch den ganzen Zorn abbekommen. Ich kleide das jetzt in ein Bild:

Bei Gott gibt es nicht Raum und Zeit, sondern alles bleibt Gegenwart. Stellen Sie sich vor, die Schuld der ganzen Welt beträgt 1000 Einheiten, damit ist auch der Zorn 1000 Einheiten groß. Die ganze Rechnung wird am Kreuz beglichen. Aber rechtskräftig wird sie immer erst mit der Unterschrift des Menschen, entsprechend dem Anteil, der jeden Einzelnen betrifft. Nun werden aber nur 650 Einheiten „unterschrieben“, und sind damit verrechnet, die restlichen 350 Einheiten werden beim Zornesgericht verrechnet.

Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?

Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zornes

und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.
Römer 2,4-5

Und das Lamm verrechnet. Der Anteil des Zornes über den Anteil der Sünde, der nicht sein Ziel gefunden hat, weil die Menschen daran festgehalten haben, wird jetzt zusammengeführt. Das, was Jesus durch sein Kreuz ihnen ersparen wollte und sie aber abgewiesen haben, kommt auf sie zurück.

Dieser Tag liegt noch in der Zukunft, gegenwärtig lockt Gott mit seiner Gnade.

Gott liebt den Sünder, der in die Hölle geht – bis zum letzten Tag. Aber er hat es in die **Verantwortung** des Menschen gelegt, dieses Geschenk anzunehmen oder abzulehnen.

Gott ist Liebe – wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Johannes 4,16b

Eine Liebesgeschichte, die ich inzwischen in verschiedenen Varianten gelesen und gehört habe, möchte ich nacherzählen – vielleicht ist sie Ihnen schon bekannt: Ein junger Mann litt darunter, dass ihm die Mädchen nur so zuflogen, weil er einen schnittigen Wagen hatte, gutaussehend und gebildet war und sein Familienname ein Markenzeichen war. Er suchte ein Mädchen, das ihn um seiner selbst willen wirklich lieben würde – und nicht nur sein Geld und seine Position.

So beschloss er eines Tages, seine Freizeit an einem Ort zu verbringen, wo ihn niemand kennen würde. Mit einem alten klapperigen Auto und in verwaschenen Klamotten tauchte er dort

regelmäßig auf. Schon bald lernte er ein Mädchen kennen, welches ihm gefiel und das seine Zuneigung erwiderte. Sie freundeneten sich an. Sie kam aus einfachen Verhältnissen, aber aus einem warmherzigen Elternhaus, wie er bei seinem ersten Besuch feststellen konnte. Natürlich wollte das Mädchen auch gerne seine Eltern kennen lernen. Und er freute sich darauf, sie bald in seine Familie einführen zu können. Als der Tag kam, war alles festlich hergerichtet. Doch als seine Freundin vor seinem Haus aus dem Auto stieg, schaute sie befremdet auf die vornehme Villa mit dem gepflegten und weitläufigen Park. Sie schaute nochmals auf den Zettel mit der Adresse in ihrer Hand, um sich zu vergewissern, ob das wirklich die richtige war. Da kam ihr der junge Mann mit offenen Armen entgegen, um sie zu begrüßen. Doch sie erwiderte seinen Gruß nicht. Traurig schaute sie ihn an und sagte: „Du hast mir etwas vorgespielt. Du bist nicht der, als den Du Dich ausgegeben hast. So kenne ich Dich nicht und so passen wir auch nicht zusammen.“ Damit drehte sie sich um, stieg in ihr Auto und fuhr davon.

Wie vor den Kopf geschlagen schaute ihr der junge Mann nach und verstand die Welt nicht mehr: die Mädchen in seinem Ort liebten ihn wegen dem Geld, und dieses Mädchen lehnte ihn ab, wegen dem Geld – obwohl sie ihn geliebt hatte. Oder doch nicht? Wie sollte er eine finden, die ihn nahm, um seiner selbst willen, egal – ob reich oder arm?

Ob es Gott, als Liebhaber von uns Menschen, auch so ergeht? Er offenbart seine Herrlichkeit in der Schöpfung! Er „verkleidet“ sich als Mensch und kommt uns ganz nah! Alles aus Sehnsucht und Liebe, um unser Herz zu gewinnen.

Denn sein Reich ist ein Reich der Liebe und seine Herrschaft eine Herrschaft der Liebe. Nur als Geliebte und Liebende werden wir unseren Platz finden und einnehmen können. Gegen jeden Feind sind wir gewappnet durch Liebe.

Im Königreich regieren

Wenn wir uns eins machen wollen mit Gottes Absichten für unser Land, für unser eigenes Leben - müssen wir immer eine **Standortbestimmung** vornehmen. Wir sind Kinder seines Reiches und beurteilen alles von diesem Standort aus.

Kinder dieser Welt beurteilen alles von ihrem Standort aus. Das ist eine Herausforderung. Als Königskinder leben wir im Reich des Lichtes und stehen mit beiden Beinen im Leben. Jesus wusste um diese Herausforderung für seine Nachfolger. Im Hohepriesterlichen Gebet umschreibt er das sehr gut und bittet für uns beim Vater:

Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.

Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.

Johannes 17, 14-17

Die Welt mag nicht, wenn wir anders sind, wenn wir uns von ihnen unterscheiden. Sei es, das sie sich dadurch infrage gestellt oder herausgefordert fühlen, sie werden entsprechend reagieren.

Nun müssen wir alle unsere sechzig, achtzig, hundert Jahre hier leben, als Fremdlinge, deren Bürgertum im Himmel ist und gleichzeitig als Bürger einer Nation.

Um ein Leben IN der Welt, aber sind nicht VON der Welt zu führen, brauchen wir Bewahrung und Heiligung. Letzteres geschieht durch sein Wort. Wir brauchen die Wahrheit seines Wortes, das uns heiligt, das heißt, absondert für Gottes Absichten und Gottes Wege.

Wir leben ja in spannenden Zeiten und es passiert viel Unverständliches - vor unseren Augen. Ich nenne mal ein Thema: Flüchtlinge. Gleichzeitig geschieht vieles im Verborgenen/im geistlichen Raum. Aber das offenbart Gott seinen Kindern. Dazu einige Stichworte, wie Zubereitung seiner Braut, Vorbereitung der großen Ernte. Machen wir uns bewusst, Gott hat Pläne und der Teufel hat Pläne! Und wir dürfen mitwirken an Gottes Plänen, mitregieren in seinem Reich.

Aber das Volk, das seinen Gott kennt, wird sich stark erweisen und entsprechend handeln. Daniel 11,32b

Im Textzusammenhang geht es um die Stunde der Versuchung, der Verführung und um den Abfall. Trotz dieser ganzen dramatischen Entwicklungen kommt diese Zusage, dieses Lob: Aber das Volk, das seinen Gott kennt, wird sich stark erweisen und entsprechend handeln.

Und hier schließt sich ein Kreis, zu allem bisher Erwähnten: Wir kennen den Vater, den Schöpfer, den, der von Anfang an da war. Gleichzeitig dürfen wir mit kindlichem Geist unsere Bedürftigkeit mit der Stärke unseres liebenden Abbas verbinden und

brauchen uns nicht zu fürchten. Im Gegenteil, wir können, im Vertrauen zu IHM, mutig vorangehen und handeln. Die Liebe, mit der uns Gott innerlich auffüllt, hat eine starke, weiterbringende Stoßkraft:

Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

2. Timotheus 1,7

Hier sind verschiedene Geister am Werk. Es gibt einen Geist der Furcht, der die Pläne des Feindes vorantreibt. Und andererseits nennt dieser Bibelvers den Geist der Liebe, Kraft und Besonnenheit, der bei den Ausführungen von Gottes Plänen wirksam wird. Dieser Vers wurde für mich zu einem wichtigen Kriterium, wenn ich unterscheiden will, ob etwas von Gott oder dem Feind kommt. Ich brauche nur darauf zu achten, welche „treibende Kraft“ hinter einer Sache steht - Angst oder Liebe?

Das wird deutlich durch die Frage und Antwort veranschaulicht, wenn es um das Thema Impfung geht. Man kann seine Kinder impfen lassen, weil man Angst hat, dass sie sonst erkranken. Anderenfalls kann aber auch auf die Impfung verzichtet werden, aus Angst heraus, sie könnten Impfschäden davontragen. Beide Entscheidungen sind aus Angst gefällt.

Seine Kinder mit Dankbarkeit für diesen Impfstoff impfen zu lassen und mit Vertrauen den Schutz durch Impfung anzunehmen, ist die andere Seite. Ebenso besteht jedoch die Möglichkeit, im Wissen um mögliche Impfschäden, im Glauben an Gottes Bewahrung vor Krankheit, den Kindern keine Impfung verabreichen zu lassen. Beides sind gute Entscheidungen, weil sie im Vertrauen auf Gott gefällt wurden. Verstehen wir, es geht nicht

darum, ob impfen gut oder schlecht ist. Sondern die Frage stellt sich, aus welchem Geist heraus handeln wir. Anders formuliert, welches Bewusstsein aktiviert uns und worauf haben wir unseren Fokus gerichtet?

Dazu ein erlebtes Beispiel von zwei Frauen, die in ihrer Nachbarschaft als „Liebesbotinnen“ ihrer Gemeinde unterwegs waren, ich nenne sie Anne und Grete. Sie gingen von Tür zu Tür und trafen dabei auf einen Hindu aus Indien, mit dem sich ein interessantes Glaubensgespräch entwickelte. Er lud die beiden ein und stellte ihnen seine Familie vor. Als die beiden ins Wohnzimmer kamen, lief der Fernseher und zeigte gerade eine „Heilungsveranstaltung“ in Indien. Ein Guru besprach die Leute und heilte Menschen durch seine Zauberkraft. Anne war eine geschulte Fürbitteerin und hatte sich viel mit „geistlichen Landkarten“ beschäftigt. Sie nahm sofort die „dämonisch geladene“ Atmosphäre wahr und war geradezu überwältigt davon und auch ratlos. Was sollten sie jetzt tun? Wie konnten sie in den geistlichen Kampf gehen, ohne ihrem Gastgeber gegenüber unhöflich zu sein? Grete hatte einen ganz anderen Blickwinkel. Ein Blick auf den Fernseher genügte, um sie innerlich „in Position“ zu bringen: „Der in mir ist, ist stärker, als der in der Welt ist“. Augenblicklich fiel ihr ein Ausspruch eines Erweckungspredigers ein: „Wenn ich die Straße entlanggehe, verschwinden alle Dämonen in den Kanalschächten; sie fürchten sich, denn ich gehe mit Christus durch die Straße“. Daher stellte sie sich in ihrer Phantasie vor, wie sie mit derart viel Licht in den Raum gekommen waren, so dass jede Macht der Finsternis in Deckung ging oder floh. Das machte sie kühn und freudig.

Nach einer kleinen Begrüßungszeremonie, wobei ihnen Früchte, Süßigkeiten und ein Erfrischungsgetränk gereicht wurden, fragte Grete den Familienvater, ob sie seine Familie segnen dürfte. Er zögerte. Nachdem sie ihm erklärt hatte, was das bedeutet, wie sie ihren Gott bitten würde, seiner Familie Gutes zu tun, willigte er ein. Grete bat alle, sich an den Händen zu fassen und gemeinsam bildeten sie einen Kreis. Wieder hatte Grete das Wort vor Augen: Aus Eurem Leib sollen Ströme des Lebendigen Wassers fließen. (Joh. 7,38) In ihrer Vorstellung, „sah“ sie dieses Wasser durch alle Familienmitglieder strömen - Wasser des Lebens, der Reinigung, der Wahrheit und der Offenbarung. Sie begann mit Dank für diese Familie, drückte Wertschätzung aus für ihre Gastfreundschaft und segnete dann jedes Mitglied mit der Liebe des himmlischen Vaters und Jesus Christi, mit Offenbarung über Wahrheit, mit Gesundheit und Frieden. Während sie sprach, stellte sie sich vor, wie das lebendige Wasser aus ihrem Mund fließt, der ja ein Teil ihres Leibes ist. Und tatsächlich, einem Strom gleich, flossen die Worte aus ihr heraus, ohne zuvor groß überlegen zu müssen, was sie beten sollte. Nach dem Amen war die Atmosphäre göttlich aufgeladen. Sie konnten ihnen das Evangelium erklären und Zeugnis geben. Die Hindufamilie lud Anne und Grete zum Abendessen ein. Dabei erklärten sie, dass es in ihrer Kultur eine große Ehre darstellt und bedeutet, in ihrer Familie aufgenommen zu werden. Die Erfrischungen, die sie den beiden am Anfang angeboten hatten, bedeuten nur Höflichkeitsgesten gegenüber Gästen, denn Gastfreundschaft hat einen hohen Wert bei ihnen. Aber ein gemeinsames Abendessen am Familientisch bedeutet Vertrauen und zeigt den Anfang einer persönlichen Beziehung.

Als die Zwei sich schließlich auf den Heimweg machten, drückte Anne ihre Verwunderung darüber aus, wie Grete beim Betreten der Wohnung so frei und sicher handeln konnte. Denn sie hatte sich eher blockiert gefühlt, nach ihrer Wahrnehmung der finsternen Zaubermächte. Grete erklärte ihr, wie sie lernen durfte, ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf Gottes Licht und Gegenwart zu richten, statt auf die Macht des Feindes. Im geistlichen Kampf erweist es sich als eine große Hilfe, sensibel zu sein, um auch die dämonischen Aktivitäten zu erkennen und zu unterscheiden. Aber viel wichtiger bleibt es, den Sieger, Jesus Christus, im Blick zu behalten.

Das können wir auf alle Lebensbereiche übertragen, beispielsweise auch bei den Fragen, die Flüchtlinge betreffen. An diesem Thema kann exemplarisch dargestellt werden, wie wir entspannt in Übereinstimmung mit Gottes Plänen kommen können. Halten wir fest: Furcht erweist sich meistens als ein Instrument, womit der Teufel seine Pläne erfüllen kann. Der Geist der Kraft und Liebe hingegen nutzt ein Instrument, welches Gott gebraucht, um seine Pläne zu erfüllen. Die Frage wird stets sein, welches Instrument spielen wir und wen unterstützen wir damit?

Wenn der HERR das Haus nicht baut, arbeiten seine Erbauer vergebens daran. Wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, wacht der Wächter vergebens. Psalm 127,1

Den Vers kennen wir. Aber glauben wir das auch?

Diese zwei Verse machen eins deutlich: Wenn der Herr in einer Sache drin ist, wird sie gelingen, wenn er nicht dabei ist, wird sie nicht gelingen. Punkt.

Ihr habt viel gesät, aber wenig eingebracht; ihr esst, aber werdet nicht satt; ihr trinkt, aber seid noch durstig; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm; und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn in einem durchlöcherterem Beutel.
Haggai 1,6

Das Wort von Haggai war an das Volk Israel gerichtet. Sie arbeiteten schwer, um ihre eigenen Häuser herzurichten, statt Gottes Tempel wiederaufzubauen. Dazu hatte er sie aber beauftragt. Sie waren jedoch ungehorsam. Vielleicht dachten sie: „Wie sollen wir das denn schaffen, wir arbeiten jetzt schon so hart und kriegen kaum unsere Familien satt. Wo sollen wir denn die Zeit und Kraft hernehmen, um an Gottes Haus mitzubauen?“ Das sind stichhaltige Argumente. Diese lassen sich leicht nachempfinden, da es uns auch schon ähnlich ergangen sein wird. Und der Gedanke liegt nahe, ihnen kann tatsächlich nicht noch mehr aufgebürdet werden. Aber durch Haggai erklärt Gott ihnen: „Ihr arbeitet vergeblich, weil ich meinen Segen zurückhalte“. Das war ihnen nicht bewusst gewesen, und wird auch uns nicht immer bewusst sein. Gottes Handeln ist nicht logisch und erklärbar, weil er möchte, dass wir ihm vertrauen, wie ein Kind. Als das Volk dann gehorsam und willig begann, den Tempel zu bauen, erlebten sie Sprüche 10,22:

Der Segen des Herrn macht reich, eigene Mühe tut nichts hinzu.

Es ist ausschlaggebend zu erkennen, ob wir unter dem Segen leben oder nicht, sonst wird unser Leben stressig. Wann und wie der Segen fließt, hat Gott festgelegt:

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden. Matthäus 6,33

Wenn wir uns z.B. mit dem Flüchtlingsthema beschäftigen, kommt neben der ersten Frage, „aus welchem Geist wir agieren“, eine zweite Frage: „Was bringt Segen in unser Land, was zieht den Segen Gottes herab“, damit wir mit den Herausforderungen fertig werden?

Ich erinnere, wir brauchen die Wahrheit seines Wortes, das uns heiligt und damit absondert für Gottes Wege. Sonst verlieren wir die Orientierung bei den ganzen politischen Diskussionen.

Denn der HERR, euer Gott, er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott, der niemanden bevorzugt und kein Bestechungsgeschenk annimmt, der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremden liebt, so dass er ihm Brot und Kleidung gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. 5. Mose 10,17-19

Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid. 2. Mose 23,9

Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich nicht denen, die zur Schlachtbank wanken. Sprüche 24,11

Hier hören wir den Herzschlag Gottes, wollen wir uns damit eins machen?

Denn mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabt mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf; ich war nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir. Matthäus 25,35-36

Mit diesem Maßstab wird Jesus Nationen richten, nicht Einzelpersonen. Deshalb können wir erkennen, dass es Segen über eine Nation, Segen über Deutschland bringt, wenn wir uns über den Fremdling erbarmen. Auf einer Gebetskonferenz 2015 in München sagte einer der messianischen Leiter: „Wir sind uns sehr bewusst, dass der Herr Deutschland wieder einen zentralen Platz auf der Weltbühne zugeteilt hat, indem die Flüchtlingsströme, die den Nahen Osten verlassen, nach Deutschland gelangen. Daher braucht das deutsche Volk Gebet, damit es stark sein kann, um all diesen Flüchtlingen Liebe zeigen zu können. Ebenso brauchen auch die deutschen Gemeinden Gebet, damit sie das Evangelium mit den Flüchtlingen teilen, um ihnen ewige Errettung und das Heil in den Namen Jesus zu bringen.“

Natürlich bringt diese ganze Situation ein riesiges Potenzial an möglichen Konflikten mit sich. Ich will gar keine Szenarien ausmalen, was alles passieren könnte. Gerade darum ist es wichtig, dass wir unser königliches Priestertum ausüben, dass wir das Schild des Glaubens hochhalten und die feurigen Pfeile abweh-

ren. Das wird nicht Aufgabe einer Elite sein, sondern unsere. Nur gemeinsam sind wir stark.

Jetzt sind wir alle gefragt. Natürlich wird ein Kampf entbrennen, denn der Teufel hat Pläne. Aber, Halleluja, auch Gott hat Pläne! ER wird das letzte Wort behalten! Doch er braucht Sie und mich.

Aber das Volk, das seinen Gott kennt, wird sich stark erweisen und entsprechend handeln. Daniel 11,32b

An unserem Handeln wird man ablesen können, wie gut wir unseren Gott kennen. Wenn wir anfangen zu fragen: „Gott, was brennt auf deinem Herzen, was möchtest du?“, dann werden Ressourcen freigesetzt, von denen wir vorher noch nichts ahnen. Wenn wir uns in sein Joch einspannen lassen, bleibt unsere Last leicht.

Eine afrikanische Gruppe aus Köln nahm ein syrisches Ehepaar mit Warmherzigkeit und Wohlwollen in ihre Gemeinschaft auf. Nach zwei Wochen waren es 20 - auch sie wurden freudig empfangen. Wenn Gott unser Herz und unsere Bereitschaft sieht, wird er uns Menschen anvertrauen. Und dann beschreiten wir fruchtbringende Wege. Vielleicht müssen wir dafür andere Dinge aufgeben. Doch wenn das andere nicht fruchtbringend war, bedeutet es keinen Verlust. Sich um Flüchtlinge zu kümmern, ist nur ein Teil unseres Auftrages, denn es gibt noch so viel mehr. Ob es gilt eine Not zu lindern oder Führungsaufgaben zu übernehmen, ob wir Einzelnen oder Gruppen dienen, ob in der Nachbarschaft oder im Ausland – das alles ist nicht entscheidend.

Wichtig wird immer sein, durch die Türen zu gehen, die Gott uns öffnet und die Werke zu tun, die er vorbereitet hat. Hauptsache, wir tun es auf solche Weise, dass Abbas Segen darauf ruht. Vielleicht beginnt es damit, dass wir lernen, den Vater am Ärmel zu ziehen...“PAPA, schau mal...“

Und dann packen wir unser „Hämmerchen“ aus und geben unser Bestes. Dabei sind wir uns zutiefst bewusst, es geht nicht um UNSER Beten, UNSER Fasten, UNSERE Hingabe, UNSEREN Glauben, UNSEREN Einsatz. Und es geht nicht um UNS – obwohl das alles Werkzeuge aus unserem Köfferchen sind – sondern es geht um IHN. Das macht es so einfach, so leicht. Da kann jedes Kind mitmachen. Denn PAPA ist unschlagbar! Weil wir in seinem Herzen ein Zuhause gefunden haben, sind wir angekommen, sind wir daheim.

Und wenn er sich in Bewegung setzt, bitten wir: „Nimm mich mit! Nimm mich mit, wenn Du die Kranken heilen willst. Lass mich dabei sein, wenn Du die Verlorenen aufsuchst. Lass mich helfen, wenn Du Menschen befreien willst. Nimm mich mit! Denn ich will nur eins: Nahe bei Dir sein!“

Und dann passiert vielleicht wieder so eine Geschichte, wie mir neulich: Ich hatte mich im Gebet „an seinen Hals gehängt“. (Psalm 91,4) Und es tat gut, seine starken Arme zu spüren, die mich festhielten. Ich war müde von den vielen Ablenkungen der letzten Tage und sehnte mich danach, wieder „daheim“ zu sein. Er nahm mich mit, auf einen Flug – einfach so, ohne Ziel. Als der Wind an mir vorbeistrich, und ich gehalten von ihm und doch

schwerelos dahinglitt, wurde alles ganz bedeutungslos neben ihm. In mir ordnete sich alles um die Mitte, um das Zentrum seiner Liebe. Und ich befand mich plötzlich an einem Ort im geistlichen Raum, in dem eine Frau voller Wunden angebunden war. Ich kannte sie und wusste zum Teil von ihren Problemen. Voller Erbarmen und Liebe bat Jesus mich, ihm zu helfen, sie zu waschen. Dicke verschmutzte Krusten waren an ihrem ganzen Körper. Mit warmen Wasser und einem Schwamm wuschen wir immer und immer wieder darüber. Und während ich das tat, passierte etwas mit mir. Ich spürte plötzlich eine Liebe für sie, fühlte mich stark zu ihr hingezogen – obwohl ich sie im natürlichen Leben als ziemliche Kratzbürste kennengelernt hatte. Aber jetzt sah ich sie mit anderen Augen: sie war so begehrt und so wertvoll für Jesus. Wenn ich seine behutsamen Bewegungen beobachtet, seinen ungewein zärtlichen Blick auf ihr ruhen sah, wollte ich ihm gerne helfen, damit sie heil wird – seinetwegen.

Nur langsam löste sich die dicke Schicht. Wir kamen nicht zu Ende. Er ließ mich noch Familienangehörige sehen, platziert in diesem Raum. Dann flog er mit mir zurück. Ich hatte auf sehr direkte Weise „Fürbitte“ getan, und doch völlig anders. Papa, bitte nimm mich mit, nimm mich mit, wenn Du wieder gehst...



Zur Autorin:

Mein Name ist **Irmtraud Lorenz**, ich bin Mutter von drei Kindern und fünf Enkelkindern, dazu auch Referentin und Autorin. Zusammen mit meinem **Ehemann Peter** leitete ich dreizehn Jahre lang die Arbeit von Teen Challenge in Berlin, einem Dienst unter Alkoholikern und Drogenabhängigen. Daran schlossen sich 26 Jahre Dienst als Pastorenehepaar in einer Kölner Gemeinde an. Seit mein Mann 2016 in den Ruhestand getreten ist, engagieren wir uns ehrenamtlich.

Möchten Sie mit mir in Kontakt treten? Das ist möglich.

<https://irmislesestube.wordpress.com/>

Ich freue mich über ein Feedback.

Gemeinsam oder auch einzeln stehen mein Mann Peter und ich für Seminare oder Predigtdienste zur Verfügung.

Buchvorstellung:

Zwei weitere Bücher von mir sind im [Verlag GloryWorld-Medien](#) erschienen. Sie können online im Verlagsshop durch eine kleine Leseprobe (ca. 20 Seiten) schon mal hineinschnuppern.

Im ersten Buch: „**Der Kuss des Bräutigams**“ erzähle ich von den Stationen meiner Liebesreise mit Jesus. Denn unser Leben



mit Gott braucht nicht in erster Linie Kampf und Arbeit zu sein. Sondern wir dürfen uns auf eine Liebesbeziehung einlassen, die sich als alltags-tauglich erweist. In der engen Verbindung mit Jesus wird sein Leben, wie ein kraftvoller Strom, aus uns herausfließen. Und er möchte die Menschen um uns herum berühren. Und alles beginnt mit SEINEM Kuss.

„**Hochzeit mit dem Wort**“ offenbart uns Jesus nicht als Bräutigam, sondern als das lebendige Wort. Das Wort, die Bibel, kann viel mehr, als ein „Schwert“, ein „Kompass“ oder ein „Same“ sein. Es ist eine Person. Gerne lasse ich Sie teilhaben an den Veränderungen in meinem Leben, die begonnen haben, als ich das Wort auf diese Weise anfang zu lieben, zu umarmen. Und so konnte ich viel Nähe und Vertrautheit zulassen, um mit IHM – dem Wort – Vers für Vers eins zu werden – eben „Hochzeit feiern“.